

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Verleger  
und für Auswärtige die Postämter  
entgegen. — Erscheint wöchentlich.  
Sprech- und Anschlag Nr. 23.

Verleger: Die Auer-Verlagsanstalt  
Herrn A. Auer, Leipzig, Postfach  
Nr. 1000. — Druck: Die Auer-Verlagsanstalt  
Herrn A. Auer, Leipzig, Postfach  
Nr. 1000.

Telegrams: Tageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1000

Nr. 212

Freitag, den 9. September 1932

27. Jahrgang

# Reichstagsauflösung zu erwarten

## Wie entscheidet Hindenburg?

### Auflösung oder Vertagung der Entscheidung?

Die Koalitionsgespräche zwischen Zentrum und Nationalsozialisten, die nach dem Katholikentag fortgesetzt werden sollten, haben bisher keine sichtbaren Fortschritte zu verzeichnen. Im Gegenteil: es ist eine Verschärfung der Stimmung eingetreten, die eher auf den Konfliktfall zwischen Reichsregierung und Parlament schließen läßt. Abg. Köbbels hat am Montagabend vor seinen Vertrauensleuten davon gesprochen, daß nationalsozialistische Politik „nur von Nationalsozialisten“ gemacht werden könne. Der Reichstagspräsident Brüning hatte am Dienstag gegenüber den deutschnationalen Hauptgruppen festgehalten, daß seine Partei nicht mit dem Zentrum verhandelt, „denn das wäre eine Sünde wider den heiligen Geist, wir unterhalten uns zu spät noch“. Diese Redewendung läßt allerdings verahnen, daß die Koalition nicht einheitslich ist. Während Straßer, sonst ein reiner Sozialist, der Auffassung zuneigt, daß man jetzt zum Ziel kommen müsse, wo man 280 Mandate stark ist, beschränken die Führer der SA einen Rückgang der Bewegung, sobald die Partei mit der Verantwortung beauftragt ist. Daraus ergeben sich die Gegensätzlichkeiten in den Auffassungen. Die Notverordnung der Reichsregierung hat jedoch den Widerstand der nationalsozialistischen Agitatoren erheblich verschärft; nachdem sie die Notverordnung Papens vom Juli mit Stillschweigen ausgenommen hatten, äußert sich jetzt ihre oppositionelle Stellung mit ganzer Schärfe. Besonders sind es die sozialpolitischen Maßnahmen, die dafür den Angriffspunkt bieten. Von „Tolerierung“ läßt man nichts mehr, obwohl die Nationalsozialisten sich darüber klar sein müssen, daß der Reichspräsident die Zustimmung zur Notverordnung als das oberste Programm für jede Regierung betrachten wird. In Regierungskreisen gibt

man sich aber den Stand der Dinge keiner Täuschung hin. Der Reichskanzler wird in der Reichstagsauflösung am nächsten Montag seine Programmrede halten und dann abwarten, was die Mehrheit zu tun gedenkt. Mißtrauensanträge gegen das Kabinett liegen von sozialdemokratischer und kommunistischer Seite vor, sind aber noch nicht von den Nationalsozialisten eingebracht. Werden solche Anträge angenommen oder wird die Notverordnung abgelehnt, dann ist der Konfliktfall geschaffen, und die Reichstagsauflösung wird erfolgen. Die Regierung wird es also vollkommen in die Hand des Reichstages legen, den weiteren Lauf der Dinge zu bestimmen. Auf alle Fälle gewinnt man den Eindruck, daß bei den Parteien der geplanten schwarz-braunen Koalition eine gewisse Unruhe an weiteren Verhandlungen eingeleitet ist, mögen diese mehr oder weniger ernst gemeint gewesen sein. Man fürchtet davon einen Verlust an Zeit, Prestige und Agitationsstoff. Deshalb ist es durchaus möglich, daß die Entscheidungen schneller fallen, als es vor einiger Zeit noch angenommen wurde.

### „Raum noch vermeidbar“

Berlin, 7. Sept. In politischen Kreisen interessiert man sich natürlich lebhaft für die Frage, wie sich die politische Situation nun während der nächsten acht Tage entwickeln wird. Es ist jetzt sicher, daß der Reichspräsident am Freitag zurückkehrt. Der Empfang des Reichstagspräsidenten Goering, der für Freitag oder Sonnabend in Aussicht genommen war, wird am Sonnabend stattfinden. In Kreisen der Wilhelmstraße bezeichnet man diesen Empfang als einen Höflichkeitbesuch. Am Montagmorgen wird der Kanzler im Reichstag seine große politische Rede halten, und daran schließt sich voraussichtlich die Aussprache an. In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß bis etwa Mittwochabend eine Klärung der innerpolitischen Situation eintreten wird. Nach der augenblicklichen Beurteilung hält man die Auflösung des Reichstages für kaum noch vermeidbar. Sie würde dann also Mitte der nächsten Woche erfolgen. Die Neuwahlen würden dann in der ersten Novemberhälfte, voraussichtlich am 6. November, stattfinden.

### Die Arbeitsmarktlage im Reich

Berlin, 7. Sept. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung für die Zeit vom 16. bis 31. August waren am 31. August 1932 bei den Arbeitsämtern rund 5 225 000 Arbeitslose gemeldet worden. Gegenüber dem Stand von Mitte August ist diese Zahl um rund 158 000 niedriger. Während der Berichtzeit haben sich die neuen Bestimmungen über die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit und über die Abgrenzung des Personenkreises der Arbeitslosen noch weiter ausgewirkt; gleichzeitig hat aber der Arbeitsmarkt einzelner Berufsgruppen auch eine tatsächliche, überwiegend in der Jahreszeit begründete Entlastung erfahren. Welchen Anteil diese verschiedenartigen Einflüsse an der Gestaltung des zahlenmäßigen Gesamtergebnisses haben, entzieht sich der Feststellung.

Am 31. August entfielen auf die Arbeitslosenversicherung rund 898 000, auf die Arbeitslosenversicherung rund 1 298 000 Hauptunterstützungsempfänger. Bei Notstandsarbeiten der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge waren schätzungsweise 85 000 Personen beschäftigt. Im freiwilligen Arbeitsdienst wurden Ende August rund 180 000 tatsächlich beschäftigte Arbeitsdienstwillige gezählt. Die Zahl der von den Gemeinden betrauten Wohlfahrtsberaters, die nach den neuen Vorschriften der Notverordnung von den Arbeitsämtern anerkannt wurden, belief sich auf rund 2016 000.

### Rückzug Hauptmann Röhm

Einspruch gegen die Veröffentlichung seiner bekannten Briefe zurückgezogen

München, 7. Sept. Der seit einiger Zeit schwebende Streit um die von Dr. Hellmut Klotz vorgenommene Veröffentlichung der bekannten Röhm-Briefe hat jetzt ein überraschendes Ende genommen. Röhm hatte gegen Klotz eine einstweilige Verfügung in der Angelegenheit beantragt und wurde vom Landgericht abgewiesen. Die mündliche Verhandlung vor dem Oberlandesgericht, die im Juli stattfand, gelangte zu einem Versäumnisurteil, gegen das Röhm Einspruch erhob. Darüber sollte heute vor der Zweiten Kammer verhandelt werden. Vor Eintritt in die Verhandlung gab der Rechtsanwalt von Dr. Klotz bekannt, daß ihm eine halbe Stunde vor dem Verhandlungstermin eine Erklärung Röhm's des Inhalts zugestellt wurde, daß Röhm seinen Einspruch zurückziehe. Eine gleichlautende Erklärung Röhm's erhielt auch das Gericht. Damit ist der Antrag Röhm's auf ein Verbot der Weiterverbreitung der Briefe von Dr. Klotz, die seine bekannten Briefe wieder gibt, zurückgewiesen und Hauptmann a. D. Röhm hat die ganzen Kosten des Verfahrens zu tragen.

### Allgemeine Lohnsenkung bei Ford

New York, 7. Sept. Wie verlautet, wird demnächst in den Ford-Automobilwerken eine fast allgemeine Senkung der Gehälter und Löhne erfolgen, die sich auf alle Angestellten mit Ausnahme der Arbeiter, die den Mindestlohn erhalten, beziehen würde.

Empfang beim Reichspräsidenten am Freitag  
Berlin, 7. Sept. Wie das Nachrichtenbüro des Reichspräsidenten mitteilt, ist der Empfang des Reichspräsidenten heute vormittag festgesetzt worden. Der Empfang wird Freitag, vormittag 11.30 Uhr, stattfinden.

### Beratungen der Sozialdemokraten

Berlin, 7. Sept. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hielt heute eine durch zwei Fachauschüsse erweiterte Beratung ab. Sie beschäftigten sich mit der innenpolitischen Lage und dem bevorstehenden Zusammentritt des Reichstages. Auch wurden die mit dem Wehrmemorandum der Reichsregierung im Zusammenhang stehenden mehr- und außenpolitischen Fragen besprochen. Als Redner für die Aussprache über die Regierungserklärung wurden zunächst die Abgeordneten Böbe und Larnow bestimmt.

### Aussprache über die Durchführung des Wirtschaftsprogramms

Berlin, 9. Sept. Am Mittwochvormittag fand im Reichswirtschaftsministerium eine Aussprache zwischen den an der Durchführung des Wirtschaftsplanes hauptbeteiligten Ministern, der Reichsbank und führenden Persönlichkeiten der Unternehmerschaft statt, die hinsichtlich der Bedeutung und des Zweckes der erlassenen Notverordnung und die weitere Behandlung der noch bevorstehenden Ausführungsbestimmungen eine weitgehende Übereinstimmung ergab. Die kurze Aussprache hatte informativen Charakter. Ueber die Durchführung der sozialpolitischen Maßnahmen finden zur Zeit noch weitere Besprechungen mit Arbeitgeber und Gewerkschaften im Reichsarbeitsministerium statt.

### Das Werkjahr der Akademiker

Berlin, 7. Sept. Zwischen den zuständigen Referenten des Reichsinnenministeriums und den Hochschulreferenten der Länder hat eine Fühlungnahme stattgefunden über die Frage der Einführung eines Werkjahres der Akademiker. Die Einführung dieses Werkjahres hat bei den Hochschulreferenten der Länder weitestgehende Zustimmung gefunden. Im einzelnen

soll der Plan noch in seinen Grundzügen festgestellt werden und in weiteren Besprechungen mit den Hochschulrektoren, dem Reichskommissar für den Arbeitsdienst und den Berufsorganisations erörtert werden. Man nimmt in zuständigen Kreisen an, daß diese Vorbereitungen bis Mitte nächster Woche erledigt sein können. Das Ziel der Verhandlungen ist, das Werkjahr vom 1. April nächsten Jahres ab in Kraft treten zu lassen.

### Kein Zigarettenmonopol

Berlin, 7. Sept. Zu den Nachrichten über die Einführung eines Zigarettenmonopols wird von zuständiger Stelle erklärt, daß im Reichsfinanzministerium von derartigen Plänen nichts bekannt sei.

# Die Gewerkschaften protestieren

### Der IFA-Bund zum Wirtschaftsprogramm

Berlin, 7. Sept. Nach eingehender Beratung hat der IFA-Bundesvorstand, wie er mitteilt, zu den wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung mit einer Entschiedenheit Stellung genommen, in der u. a. ausgeführt wird, daß das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung grundsätzlich dem Verlangen der Gewerkschaften nach einem Umbau der Wirtschaft und ausreichender Arbeitsbeschaffung widerspreche. Die Lebensmöglichkeit der Arbeitnehmer werde durch die Verordnung unerträglich geschmälert und alle sozialpolitischen Errungenschaften der letzten 14 Jahre würden auf schwerste gefährdet. Durch den Lohn- und Sozialabbau werde die Massenarbeitslosigkeit weiter gedrosselt. Dementsprechend wird in der Entschiedenheit angekündigt, daß die Maßnahmen der Regierung auf den schärfsten Widerstand der Gewerkschaften stoßen würden. Demängelt wird u. a. noch, daß statt der Finanzierung eines ausreichenden Arbeitsbeschaffungsprogrammes Milliarden aus öffentlichen Mitteln zur Entlastung der privaten Unternehmen eingesetzt würden, und daß die

von den Arbeitnehmern geforderte allgemeine Arbeitszeitverkürzung auf gesetzlicher Grundlage ausgeblieben sei. Die Handelspolitik müsse praktisch zur Abschneidung vom Weltmarkt führen und die Lohnpolitik müsse eine neue starke Schrumpfung des inneren Marktes im Gefolge haben. Von den Parteien, die sich im Wahlkampf für die Arbeitsbeschaffung und gegen den Lohnabbau, für die öffentliche Kontrolle der Wirtschaft, gegen die Zerstörung der sozialen Rechte eingesetzt haben, verlangt die Erklärung, daß sie ihre Mehrheit im Reichstag benutzen, die Aufhebung dieser Notverordnung herbeizuführen.

### Protestschritt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

Berlin, 7. Sept. Wie der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes mitteilt, hat er seine Vertreter bei der vom Reichsarbeitsminister zum 8. September anberaumten Besprechung beauftragt, „energischen Protest“ gegen die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung zu erheben. Diese Maßnahmen werden in der Mitteilung des Gewerk-



# Die deutsche Sicherheitsforderung

## Der vermutliche Inhalt der französischen Antwort

Paris, 7. Sept. Wie Havas nach dem heutigen Kabinettsrat mitteilt, hat Ministerpräsident Herriot den Entwurf der Note verlesen, den er als Antwort auf die deutsche Denkschrift in der Frage der Rüstungsgleichberechtigung vorbereitet hat. Dieser Text werde endgültig erst nach dem Ministerrat angenommen werden, der wahrscheinlich am Freitag stattfindet, und wenn die englische Regierung dem Ministerpräsidenten ihre Ansicht über diese Frage zur Kenntnis gebracht haben wird. Obwohl die französischen Minister keine bestimmten Angaben über den Inhalt der Note machten, ist es doch klar, so heißt es in der Havas-Depesche weiter, daß dieses Dokument eine Prüfung der juristischen und politischen Probleme enthält, die durch das deutsche Schriftstück aufgeworfen wurden. Die Rüstungsmöglichkeiten Deutschlands seien durch den Versailler Vertrag festgelegt. Dieser Vertrag sehe übrigens nur eine allgemeine Beschränkung der Rüstungen vor, aber enthalte keine Bestimmung im Hinblick auf jene Rüstungsvermehrung, die Deutschland fordere. Es stehe weder Frankreich noch Deutschland zu, die Klauseln des Versailler Vertrages zu ändern. Allein die Unterzeichnung dieses Vertrages hätten diese Macht. Aber die für eine solche Revision notwendigen Verhandlungen könnten nach den Bestimmungen des Vertrages selbst zu einer Herabsetzung der Rüstungen führen, wenn man für die interessierten Mächte auf das Mindestmaß Rücksicht nehme, das mit ihrer nationalen Sicherheit und mit der Durchführung der durch eine gemeinsame Aktion ihnen auferlegten internationalen Verpflichtungen vereinbar sei. In einer besseren Organisation des Friedens könne sich schließlich die Lösung des durch die Reichsregierung aufgeworfenen Problems finden lassen.

### Französische Präzestimmungen zu der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung

Paris, 7. Sept. Ein großer Teil der Blätter veröffentlicht den Wortlaut des deutschen Resumes über die Frage der Gleichberechtigung und teilweise auch die vom Reichsaußenminister dazu abgegebenen Erklärungen. Kommentare finden sich bisher so gut wie nicht. Bedingt das „Oeuvre“ erklärt, das deutsche Resumé sei nicht im Tone einer Anklage gehalten, es handele sich vielmehr um die Klage einer Nation, die sich gedemütigt fühle und sich nicht mehr damit abfinden könne, als eine Macht zweiten Ranges zu gelten und die Vorteile des allgemeinen Rechtes für sich beanspruche: Abrüstung aller oder das Recht, für sich zu rüsten. Einige Bemerkungen dagegen finden die gestern in Elbing abgegebenen Erklärungen des Generals von Schleicher. Das „Journal“ glaubt, die Rede als aggressiv bezeichnen zu müssen. „Echo de Paris“ schreibt, Schleicher wolle eine Mißgünstigkeit für Österreich schaffen. Wichtig sei, daß zum ersten Male eine amtliche Persönlichkeit eine Forderung vorgetragen habe, die auf Schaffung einer Mißgünstigkeit nach Schweizer Muster abziele. Ähnlich äußert sich „Petit Parisien“. Das Blatt bemerkt dazu, der Ort, an dem die Äußerungen des Generals von Schleicher gemacht wurden, gebe ihnen eine ganz besondere Bedeutung.

Schaftsbundes als „ungeheuerlich“ und „arbeiterfeindlich“ hingestellt. Weiter wird angeklagt, daß in den nächsten Tagen der vom Vorstand einberufene Bundesausschuß zu den „sozialpolitischen Angriffen gegen die Arbeitnehmer“ Stellung nehmen werde. Ferner soll der Reichsregierung die Forderung vorgetragen werden, daß die deutschen Regierungsvertreter auf der am 21. September in Genf beginnenden Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, in der über den Antrag der italienischen Regierung betreffs Durchführung der 40-Stundenwoche entschieden werden soll, sich mit größter Entschiedenheit für die internationale Verständigung über eine allgemeine gesetzliche Einführung der 40-Stundenwoche einzusetzen.

### Der Zentralverband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter zu den Wirtschaftsmaßnahmen

Berlin, 7. Sept. Wie der Zentralverband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter Deutschlands mitteilt, hat er sich mit einem Telegramm an den Reichspräsidenten gewandt, um eine Verringerung der neuen Wirtschaftsordnung zu erbitten. Begründet wird dieser Schritt in dem Telegramm damit, daß nach Ansicht des Verbandes die Verordnung die vom Reichspräsidenten gewünschte Schonung des Existenzministeriums und Wahrung des sozialen Gedankens vermissen lasse.

### Arbeitsberatung der Gastwirte

Der 57. deutsche Gastwirtstag eröffnet

Münster, 7. Sept. Der 57. Deutsche Gastwirtstag wurde heute vormittag in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Reichs- und Staatsregierung sowie wirtschaftlicher Organisationen eröffnet. Präsident Köster betonte in seiner Eröffnungsrede, daß das Gastwirts-gewerbe nicht durch eigene Kraft aus der Notlage herauskommen könne. Es müsse ihm Hilfe durch die Gesetzgebung kommen. Eine Sperrung neuer Konzessionen sei nur wirksam, wenn die Anzahl der Betriebsstätten wesentlich gesenkt und keine Mammutbetriebe und Konzerne zugelassen würden. Oberpräsident Gronowski und Oberbürgermeister Dr. Juhorn hielten Begrüßungsansprachen.

Eine Reihe von Anträgen, die den Wegfall der Gemeindebesteuerung und Gemeindegetränkesteuer sowie die Herabsetzung der Umsatzsteuer und der Vergnügungssteuer fordern, wurde angenommen. Vorschläge zur Änderung des Gastwirtengesetzes sollen dem Reichstag unterbreitet werden. Nach dem umfangreichen Jahresbericht belief sich die Zahl der Konkurse im Jahre 1931 auf 805 mit 13 878 000 RM Verbindlichkeiten. Als Teilungsmasse fanden nur 2 164 000 RM zur Verfügung. Gegenüber dem Jahre 1930 sind die Umsätze im Gastwirts-gewerbe durchschnittlich um 40 bis 50 Prozent zurückgegangen; der Umsatzzuwachs gehe im laufenden Jahre weiter. Die Reichsstatistik für den Fremdenverkehr hat allein in zwölf erfassten Fremdenverkehrsarten für Juli-September 1931 einen Ausfall von 440 000 Meldungen (darunter 129 000 von Ausländern) festgestellt; ein Rückgang, der sich 1932 noch verstärkt hat.

### Staatskommissar beantragt 800 Prozent Bürgersteuer

Genève, 7. Sept. Zum Ausgleich des städtischen Etats hat Staatskommissar Dr. Zahn beim schweizerischen Ministerium beantragt, die Bürgersteuer von 400 auf 800 Prozent zu verdoppeln. Die Wohnungsluxus- und Hausangestelltensteuer soll dafür in Wegfall kommen.

### Blutige Zusammenstöße in Oesterreich

Wien, 7. Sept. In Leoben kam es heute in den

Abendstunden nach einem nationalsozialistischen Appell zu schweren Zusammenstößen. Jungsozialisten griffen, soweit sich bis jetzt ermitteln ließ, Nationalsozialisten an, wobei ein SS-Mann durch einen Messerstich in den Unterleib höchst gefährlich verletzt wurde. Bei neuerlichen Zusammenstößen erlitt ein Nationalsozialist einen Brustschuß, dem er kurze Zeit darauf erlag. Auch in Hallein bei Salzburg kam es bei einer nationalsozialistischen Versammlung zu blutigen Zusammenstößen mit Sozialdemokraten, wobei es vier Verletzte gab, darunter einen Schwerverletzten. Gendarmerie und Polizei mußten aus Salzburg herbeigeholt werden.

### Kommt der Zirkus Sarrafani in russischen Besitz?

Dresden. Von der Direktion des Zirkus Sarrafani wird u. a. mitgeteilt: Wie noch in Erinnerung sein dürfte, hat Direktor Stosch-Sarrafani vor einiger Zeit sein Unternehmen der sowjetrussischen Regierung zum Kauf angeboten. Die sowjetrussische Regierung ist nunmehr bereit, diesem Projekt näherzutreten und hat vor einigen Tagen diesen Bescheid durch ihre Botschaft in Berlin nach Dresden übermittelt. Eine neuerliche Mitteilung bringt zum Ausdruck, daß seitens der russischen Regierung allen Ernstes der Ankauf des Sarrafani-Unternehmens beschlossen worden ist. Direktor Stosch-Sarrafani hat daraufhin seinen Stellvertreter, Dr. Dr. Raß, nach Moskau entsandt, um dort die Verkaufsverhandlungen zu führen. Das für die nächste Zeit in Dresden vorgesehene Gastspiel wird durch diese Verhandlungen nicht berührt.

### Großfeuer in der Laubentolonie

Ein Mann verbrannt

Berlin, 7. September. In einer Laubentolonie an der Landsberger Allee 100 brach um 3,45 Uhr ein Groß-

feuer aus, durch das in kurzer Zeit drei Wohnlauben, vier Stallgebäude mit Inhalt und mehrere Bretterlappen in Schutt und Asche gelegt wurden. Mit fünf Schlauchleitungen wurde bis in die frühen Morgenstunden geübt, und erst gegen 7 Uhr konnte die Wehr wieder abdrücken. Bei den Aufräumarbeiten wurde die Leiche des Händlers Ferdinand Richter verkohlt aufgefunden. Eine 59jährige Händlerin, Emilie Bober, wurde so schwer verletzt, daß sie unverzüglich nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Mitverbrannt sind ferner ein Pferd, zwei Schweine, zwei Hunde, mehrere Säbner und zahlreiche Rattenkinder.

### Dresdener Apotheker in Sibirien abgeführt

Bozen, 7. September. In der Brenta-Gruppe, oberhalb Molveno stürzte der Dresdener Apotheker Petrusch über eine 150 Meter hohe Wand ab. Seine Leiche wurde zu Tal gebracht.

### Sprengstoffanschlag auf einen litauischen Zugführer

Eydtkuhnen, 8. Sept. Auf den litauischen Zugführer des zwischen Rowno und Eydtkuhnen verkehrenden Personenzuges 24 ist gestern ein Anschlag verübt worden. Es wurde ihm in Rowno ein an seine Adresse gerichteter Paket überreicht. Als er es auf der Fahrt öffnete, explodierte der Inhalt. Der Zugführer wurde vom Jugerpersonal in lebensgefährlich verletztem Zustande aufgefunden. Der Wagen wurde auch beschädigt. Ueber die Gründe zu dem Anschlag ist Näheres noch nicht bekannt.

### Glatte Landung des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 7. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist hier um 5,32 Uhr morgens glatt gelandet.

# Das mannhafteste Auftreten

Sklage von Johannes G. Arnoldt, Berlin

Petermann kam bleich vor Wut aus dem Zimmer des Chefs. Er, der beste Verkäufer der Teppichabteilung, mußte sich über Dinge beklagen lassen, die er sich schon als Behälter an den Fußsohlen abgelaufen hatte. Aber konnte er sagen, Herr Neumann habe keine Ahnung, er möge sich seine guten Ratsschläge sparen? Nein, das konnte er nicht! Er war zu alt, um seine Stellung aufs Spiel setzen zu können. Also sagte er schon lieber: „Geh, Herr Neumann, jamaohl, Herr Neumann!“ und behielt seine Meinung für sich.

Petermann sah auf die Uhr: Am Sonnabend arbeitete er nur bis fünf Uhr, und es war bereits sechs. Er beeilte sich, nach Hause zu kommen. In der Bahn nahm er die Abendzeitung vor. Sein Auge blieb an einer Mitteilung hängen. Aufgeregt zog er sein Notizbuch: Kein Zweifel, die Zahl stimmte. Auf sein Los war in der heutigen Zeitung ein Haupttreffer gefallen! An der nächsten Haltestelle stieg er aus und fuhr zum Lotteriezinehmer. Das Geschäft war schon geschlossen. Nun mußte er bis zum Montag auf sein Geld warten. Das konnte er schließlich. Womit er aber nicht warten konnte...

Kurz vor sieben Uhr klopfte es energisch an Herrn Neumanns Tür, und vor dem verwundert-ärgertlich aufschauenden Chef stand — Petermann.

„Herr Neumann“, sagte er, „es war mir unmöglich, bis Montag zu warten. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen auf Ihre Vorwürfe heute schon zu antworten.“ Und dann hielt er seinem vor Überraschung sprachlosen Chef die Fehler in der Angestellten- und Kundenbehandlung vor, sprach mit einer Art überlegener Ironie von der falschen Personalpolitik, der Ueberorganisation und den verfehlten Sparmaßnahmen. Allmählich geriet er in Feuer. Er trat an den Schreibtisch heran, stieg die Hände auf und übersprudelte seinen Chef mit Worten. Und als Herr Neumann zu sprechen versuchte, schlug Petermann auf die Tischplatte und schrie: „Schweigen Sie, jetzt rede ich!“ Das war dem Chef denn doch zuviel. Er sprang auf und rief: „Jetzt ist's aber genug! Sie können sich Montag Ihre Papiere holen!“

Petermann lachte nur: „Sie irren sich, Herr Neumann! Nicht ich brauche Sie, sondern umgekehrt: Sie mich. Herr Larraich von der Konkurrenz wird meine Fähigkeiten besser zu schätzen wissen.“ Petermann ging. Jetzt war ihm erst richtig wohl!

Seiner Frau sagte er nichts. Er wollte ihr am Montag das Geld auf den Tisch stellen. Sie hatte ihren Mann lange nicht in so guter Stimmung gesehen. Blüsig ging sie mit ihm

ins Kino; aber als er hinterher in unbegreiflicher Verschwendungssucht auch noch ein Kaffeehaus besuchen wollte, widerlegte sie sich mit Erfolg.

Am nächsten Morgen sah Petermann heiter am sonntäglichen Frühstückstisch. Seine Frau wollte ihn gerade fragen, warum er so vergnügt sei. Da sah sie ihn schreckensbleich in die Zeitung starren.

„Was ist Dir?“ rief sie, nun ebenfalls erschrocken.

„Da!“ sagte er tonlos und hielt ihr eine Zeitungsnote hin. Sie las: „In unserer gestrigen Abendausgabe wurde die Nummer des Gewinnlosen leider falsch angegeben. Die richtige Losnummer ist...“ Und auf ihren verständnisvollen Blick erzählte Petermann ihr alles.

Sie war eine kluge Frau. Nach einigem Hin und Her rief sie ihrem Mann, sich bei Herrn Neumann zu entschuldigen. Er sei überreicht gewesen, seine Nerven hätten verfaßt —

Schwören Herzens schlich Petermann am nächsten Morgen ins Geschäft. Herr Neumann sah den übermäßig an der Tür stehenden Petermann an: „Wie sehen Sie denn aus? Sie haben wohl die Nacht gebummelt?“

„Entschuldigen Sie, Herr Neumann...“ stammelte Petermann.

„Ich weiß schon“, unterbrach ihn Herr Neumann, „was Sie sagen wollen: Das sei Ihre Privatangelegenheit und ginge mich nichts an. — Gut, aber Ihr Benehmen am Sonnabend...“

Petermann hob beschwörend die Hand und begann geknirscht: „Herr Neumann...“

Der hieb die Faust auf den Tisch und brüllte: „Schweigen Sie, jetzt rede ich!“ Dabei sah er gar nicht höflich aus, und der erschrockene Petermann hörte ihn in ruhigem Ton fortfahren: „Ihr Auftreten — hat mir gefallen. Ich habe Sie am Sonnabend als Verkäufer entlassen. Schon lange brauche ich einen tüchtigen, gewandten und entschlossenen Abteilungsleiter. Wollen Sie den Posten übernehmen?“

Petermann sagte nicht Ja und nicht Nein; das Glück hatte ihn zu unerwartet beim Schopf gefaßt.

„Glauben Sie mir, Herr Petermann“, sagte Herr Neumann, „es würde besser um manche Angestellten, wenn alle so mannhaft aufträten.“

Petermann dachte: Ohne ein Gewinnlos in der Tasche würde ich es keinem empfehlen. Laut aber sagte er mit einer verbindlichen Verbeugung: „Nicht jeder Chef ist so verständnisvoll.“

Und so wurde die Riets doch noch sein Gewinn.

### O Leben!

Schmerz durchdrast und Inndurchfließen,  
Spiel aus Sehnsucht, Tat und Trübsal  
Unermesslich hingegossen,  
Welt, wie habe ich dich lieb.

Leben, daß du jedes Wesen  
Kreuzigst, das die Erde trug,  
Sieh, allmählich lerne lesen  
Ich in deinem großen Buch.

Mühsam lerne ich begreifen,  
Was ich früher nicht verstand,  
Alles Wachsen, alles Reifen  
Kräftigt sich am Widerstand.

Mühsam lerne ich erkennen  
Weisheit, die mir lang verwehrt:  
Das nur kann in Flammen brennen,  
Was sich glühend selbst verzehrt.

Schmerz und Qual sei dir vergeden,  
Licht loht auf, und Schatten wich,  
Schönes, mildes, buntes Leben,  
Sei gegrüßt — ich liebe dich!

Wolfgang Federau.

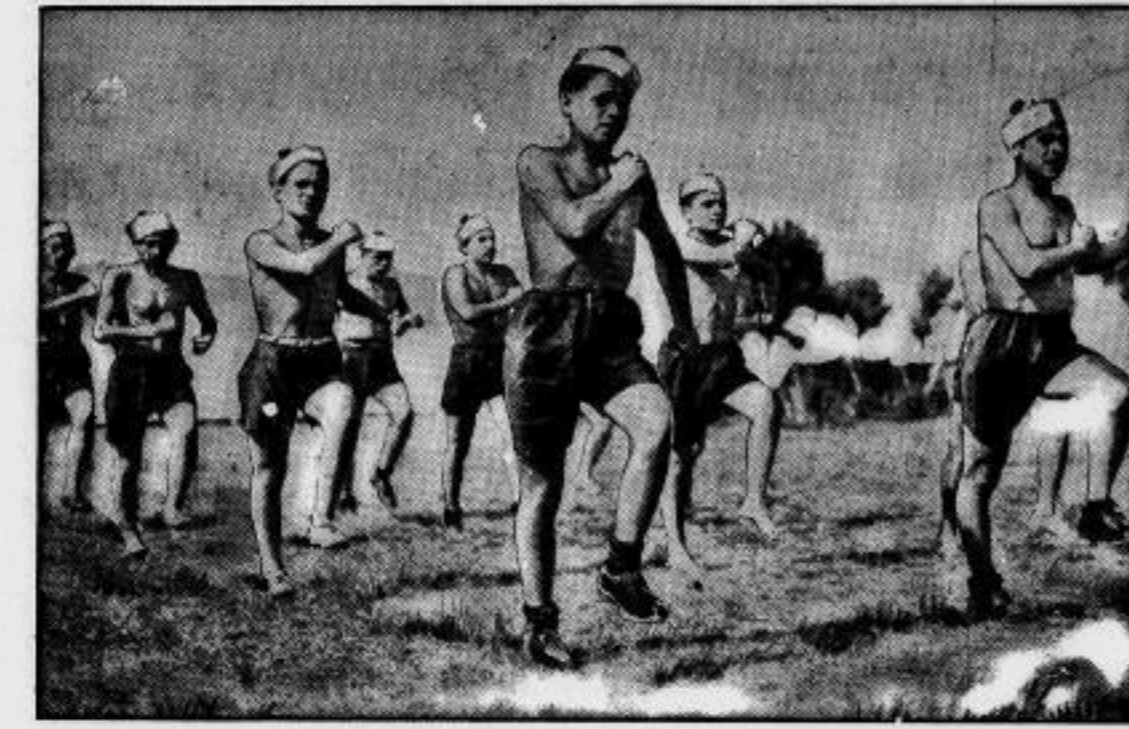
### Ein neues Mittel gegen Blutarml.

Die noch viel zu sehr verbreitete Bleichsucht oder Blutarml beruht bekanntlich auf einem zu großen Uebergewicht der weißen Blutkörperchen über die roten. Ein spezifisches Heilmittel kennen wir noch nicht. Für alle Leidende wird nun eine Entdeckung von Professor Dr. Richard Seydewitz erfreuliche Kunde bedeuten. Zum besseren Verständnis sei vorausgeschickt, daß ein im Blute befindlicher Stoff, das sogenannte Cytogenin, unter bestimmten Bedingungen aus dem Knochenmark rote Blutkörperchen in den Blutkreislauf auszuschwemmt. Allerdings ist nur ein kleiner Teil des Cytogenins in aktiver Form vorhanden, der inaktive, mithin nicht zur Wirksamkeit kommende Teil überwiegt durchaus. Der genannte Gelehrte hat nun gefunden, daß dieser inaktive Teil des Cytogenins, der eigentlich nichts anderes als eine Vorstufe zu dem aktiven bildet, durch die Bestrahlung mit ultraviolettem Licht in diesen überführt werden kann. In welcher Form diese Entdeckung für die Behandlung Bleichsuchter nutzbar gemacht werden kann, steht noch nicht fest, indessen dürfte dies Frage in ganz kurzer Zeit gelöst werden.



### Jetzt beginnt auch für unsere Blaujaden die Manöverzeit

Vergnügt ist jetzt die Stimmung an Bord jeder Einheit unserer Reichsmarine, denn alle Schiffe werden nun zu den großen Flottenmanövern zusammengezogen die in der Ostsee stattfinden. Da gibt es zwar harten Dienst zu tun, aber überall lohnen dafür interessante Eindrücke, und man kann beweisen, was man in der langen Ausbildungszeit gelernt hat.



### Jungeitaliener turnen vor dem Duce

Die faschistische Jugend führt den für das italienische Heer so bezeichnenden Marschschritt vor. In allen Teilen Italiens werden alljährlich die besten jungen Faschisten-Turner ausgesucht, um in Rom dem Duce vorzuturnen. 50 000 junge Italiener führten diesmal ihre Leistungen Mussolini vor, der ja der Ausbildung des faschistischen Nachwuchses ein besonderes Augenmerk schenkt.



### Ein alter Jopf fällt Frauen ohne Kopfbedeckung in der Londoner St. Pauls-Kathedrale.

In der St. Pauls-Kathedrale in London wurde eine alte bisher streng befolgte Vorschrift abgeschafft. Frauen, die keine Kopfbedeckung bei sich haben, brauchen jetzt im Gegenlag zu früheren Jahren, zu Beginn des Gottesdienstes nicht mehr die Kirche zu verlassen.

### Rundfunk-Programm für Freitag

**Königsbrunnenerhausen (Welle 1635)**  
06.20 Konzert. 10.10 Schulfunk. Im Cheffontor eines Exponahauses. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. Anshl.: Schallplatten, Anshl.: Wetter (Wiederholung). 14.00 Konzert. 15.00 Mitternacht und weiblicher Arbeitsdienst. 15.40 Deutsche Jugend in der Pionierschule für Arbeiter. 16.00 Die Zukunft der Frauenoberschule. 16.30 Konzert. 17.30 Neue Wege der Völkerrunde. 18.00 Neufährungen im Pflanzenreich. 19.30 Die Industriekultur der Balkanländer. 19.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Neue Wege zu deutscher Innerlichkeit. 19.20 Wohnlaube und Stedterheim. 19.40 Zeit. 20.00 Waldheimat. 21.00 Nachrichten, Sport. 21.10 Der Berliner Domchor singt. 22.10 Wetter, Nachrichten, Sport. Anshl. bis 24.00: Abendunterhaltung.  
**Leipzig (Welle 259)**  
06.20 Konzert. 11.00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspostkassette. 12.00 Virtuosen. 13.15 Berühmte Vogellieder. 14.00 Kunstberichte. 14.40 Die Kunst des Sprechers. 15.15 Ausföndern schlechter Begehren nach äußeren Merkmalen. 16.00 Der Sternentimmel im September. 16.30 Nordische Musik. 17.30 Wissenschaftliche Umschau. 18.25 Englisch. 18.50 60 Jahre allgemeiner deutscher Buchhandlungsgehilfenverband. 19.00 Worte an eine Schär. 19.30 Konzert. 20.40 Zwei Hörspiele. 21.40 Nachrichten. 22.50 Walter Niemann spielt. 23.00 Nachrichtendienst. Anshl. bis 24.00: Sinfoniekonzert.

## Neues von der Milchstraße

Von Professor Dr. Paul Kirchberger, Berlin

Es sind außerordentlich merkwürdige Dinge, die uns die neue Himmelstunde über ferne Welten verrät. Den ganzen Weltentraum haben wir uns als einen ungeheuren Ozean zu denken, in dem hier und da einige Inseln schwimmen. Jede dieser nach Hunderttausenden zählenden Inseln, die so winzig sind im Vergleich zum Ozean des Alls, ist eine Sternwelt, die aus Millionen, ja Hunderten von Millionen Sternen besteht, von denen ein jeder unserer Sonne vergleichbar ist. Ihre Entfernung übertrifft die Sonnenentfernung von uns um mehr als die Mondentfernung die Dike eines Blattes Papier.

Trotzdem wissen wir nicht schlecht über diese „Weltensinseln“ Bescheid; ihre Größe können wir in vielen Fällen leidlich genau ausmessen, auch ihre Gestalt sehen wir ja im Fernrohr, und wir wissen, daß sie die Spiralform bevorzugen, wenn man sie auch nicht alle als „Spiralnebel“ bezeichnen kann. Wir wissen ferner, daß manche dieser Gebilde in einer ungeheuren, Jahrmillionen erfordernden Umdrehung begriffen sind und daß sie eine offensbare Keigung haben, sich zu Inselgruppen zusammenzuschließen. Auf einer Himmelsfläche — nicht viel größer als der Vollmond — hat man 249 solcher Weltensinseln entdeckt.

Es ist also eine ganze Menge, was uns die Forschung weniger Jahre über den Weltentraum gelehrt hat. Aber am meisten gespannt werden wir auf die Beantwortung der Frage sein: Was wissen wir von der Weltensinsel, zu der wir selber gehören?

Daß unsere Sonne und mit ihr ihr ganzer Planetenanhang ein Glied der Milchstraße ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Wir haben uns die Milchstraße als ein ungeheures linsenförmiges Gebilde zu denken, das aus vielen Hunderten von Millionen von Sternensystemen besteht. Schauen wir in die Richtung, in der sich die Sterne in die größte Rauntiefe erstrecken, so erblicken wir die Milchstraße am Himmel. Ihr Lichtschein rührt daher, daß wir die außerordentlich zahlreichen, weit, weit hintereinanderstehenden, ungebauer entfernten Sterne nicht mehr einzeln zu unterscheiden vermögen, so daß ihr Schein verschwimmt. Aber auch die Sterne, die ganz abseits der Milchstraße am Himmel stehen, gehören zur Milchstraße in diesem Sinne, nämlich zu dem ungeheuren Linsengebilde, nur stehen in dieser Richtung, von uns aus gesehen, nicht so viele Sterne hintereinander, so daß dort der Lichtschimmer ausbleibt.

Nun zeigt schon eine Betrachtung mit bloßem Auge, daß die Milchstraße kein gleichförmiges Gebilde ist, sondern in manchen Gegenden besonders hell leuchtet, dann auch wieder dunkle Gebiete hat, ja, sich in mehrere Arme zu teilen scheint, kurz einen sehr zusammengesetzten, abwechslungsreichen Eindruck macht. Man unterscheidet denn auch einzelne Teilgebiete innerhalb der Milchstraße und nennt sie wohl auch Sternwolken.

Aber die noch nicht endgültig entschiedene Frage ist: Haben wir die Milchstraße als Ganzes, als eine Weltensinsel aufzufassen, jenen fernen Weltensinseln vergleichbar, oder ist sie eine Inselgruppe, so daß wir ihre einzelnen Teilgebiete als Weltensinseln aufzufassen können? Die Mehrzahl der Astronomen neigt wohl heute zu der letzteren Ansicht. Fast steht jedenfalls, daß das gesamte Milchstraßengebilde viel größer ist als alle anderen uns bekannt gewordenen Weltensinseln. Zum Durchqueren der Milchstraße in ihrer größten Ausdehnung würde das Licht mindestens 100 bis 200 000, vielleicht gar 300 000 Jahre gebrauchen, während sich die fernen Weltensinseln mit etwa 10 000 bis 50 000 Lichtjahren begnügen.

So hat man denn längst begonnen, die Milchstraße sozusagen aufzuteilen; wir selbst und mehr oder weniger alle mit bloßem Auge sichtbaren Sterne gehören zu dem sogenannten „lokalen Sternsystem“, dessen Größe auch schon nach Tausenden von Lichtjahren zählt. Wenngleich in unserer Sternengegend jeder Stern von seinem Nachbar im allgemeinen um mehrere Lichtjahre getrennt ist (vom Sirius, dem nächsten der bei uns mit bloßem Auge sichtbaren Sterne, braucht das Licht bis zu uns etwa 9 Jahre), so stehen doch in unserer Nachbarschaft die Sterne noch verhältnismäßig dicht, wir befinden uns mitten in einer „Sternwolke“, und diese ist ebenso wie die anderen Teile des Milchstraßengebildes als selbständige Weltensinsel aufzufassen.

Ein besonders merkwürdiger Teil des ganzen Milchstraßengebäudes sind die Kugelsternhaufen, die gerade unsere nächste Nachbarschaft meiden und Zehntausende von Lichtjahren von uns entfernt sind. Im Gegensatz zu den anderen Sternensystemen, die die Linsenförmigkeit bevorzugen, nehmen sie einen kugelförmigen Raum ein, in dessen Innern die Sternensinseln dichter stehen als in den Sternwolken.

Kuereudings meldet sich aber auch die entgegengesetzte Ansicht zu Wort, die die ganze ungeheure Milchstraße als ein einheitliches Gebilde aufzufassen will. Man hat Untersuchungen darüber angestellt, ob die Milchstraße wie dies von einigen fernen Weltensinseln, wie vor allem dem Andromedanebel, schon nachgewiesen ist, in einer Umdrehung um sich selbst begriffen ist. Freilich könnten wir diese Bewegung, weil sozusagen alles Sichtbare an ihr teilnehmen würde, nicht leicht nachweisen; trotzdem ist es gelungen, die folgende Vorstellung auszubilden.

Der südliche, bei uns nur noch so eben sichtbare Teil der Milchstraße zeigt eine gewaltige Sternwolke im Sternbild des Schützen. Diese Hunderte von Millionen Sternen zählende Wolke ist als eine Art Zentralsonne anzusehen, um die die ganze übrige Milchstraße umläuft. Wie wir das von unserem kleinen Sonnensystem her kennen und auch durch Rechnung bestätigen können, laufen die inneren Teile schneller um als die äußeren (im Sonnensystem braucht der sonnennahe Merkur zu seinem Umlauf um die Sonne 88 Tage, die Erde ein Jahr, Jupiter 12, Saturn 30 Jahre usw.).

In der Milchstraße nun sind wir vom Mittelpunkt der Bewegung etwa 25 000 Lichtjahre entfernt; zu einem Umlauf brauchen wir 200 Millionen Jahre, obwohl unsere Geschwindigkeit 300 Kilometer in der Sekunde beträgt, zehnmal soviel wie die Geschwindigkeit der Erde bei ihrem Umlauf um die Sonne. Die der Zentralsonne näher gelegenen Teile brauchen natürlich eine kürzere, die entfernteren eine längere Zeit zu einem Umlauf.

Die Beweise für diese Anschauung liegen darin, daß man berechnen kann, was sich, bei dem innen schnelleren, außen langsameren Umlauf um die angenommene Zentralsonne, für gegenseitige Verschiebungen der Sterne im Laufe der Zeit ergeben würden, und diese mit den wirklich wahrgenommenen Änderungen vergleicht. Das ist natürlich wegen der winzigen Kleinheit, in der uns alle diese Stößen innerhalb der sehr kurzen und zur Verfügung stehenden Zeiten erscheinen, eine sehr schwierige Aufgabe.

Wie man sieht, sind es ungewöhnlich große und Kühne Bilder, die uns die neueste Sternkunde vortäuscht. Man darf gespannt sein, wie sich unsere Vorstellungen vom Bau der Welt im Ganzen und von der Milchstraße, unserer engeren Heimat in ihr, weiter gestalten werden.

### Amtliche Anzeigen.

Die eiserne Brücke über die Zwickauer Mulde im Zuge der Straße Aue—Alberoda—Niederschlema an der Eisenbahnlinie Aue—Zwickau und an der Flurgrenze Aue—Alberoda—Niederschlema wird wegen Instandsetzungsarbeiten und Anfrich vom 8. September bis einschl. 17. September 1932 für allen Fahr- und Reiterverkehr gesperrt. Umleitung während dieser Zeit erfolgt über Aue.

Der Rat der Stadt Aue und Gemeinderat Niederschlema, den 8. September 1932.

Der Plan über die Auslegung von Fernsprechtabeln in Aue (S.) liegt bei dem Postamt in Aue (S.) auf die Dauer von 4 Wochen öffentlich aus.

Telegraphen-Bauamt Zwickau (S.), 5. Sept. 1932.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. R. Treichel, für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue

Die Eintagsfischer von Memmingen. Von einer lustigen und schönen Volksfeste erzählt ein Bilder-aussatz in der neuen Nummer (Nr. 37) der Münchner Illustrierten: einmal im Jahre, am Bartholomäustag, findet in Memmingen der große Fischtag statt, an dem der Stadtbach ausgefischt wird — aber nicht von Fischern, denn Fischer gibt es in Memmingen gar nicht. Für den 24. August, den Bartholomäustag, sind die Memminger allesamt Fischer: Bürger und Handwerker, jung und alt! Der Ursprung dieses Fischtages reicht weit ins germanische Heidentum zurück, nach dessen Anschauungen hauptsächlich in den fließenden Gewässern die Gottheiten ihren Sitz haben. Nun wird aber seit alter Zeit der Memminger Stadtbach von zahllosen Bräden und Häusern überspannt, von denen aus im Laufe des Jahres viel Urat ins Wasser wandert — bestimmt nicht zum Vergnügen der Wassergötter! Und wie so häufig Übergläub und Hygiene im religiösen Leben der Völker eine gemeinsame Rolle gespielt haben, so auch hier: Man will den Woban-Bartold für allen Schmutz, den er hat erdulden müssen, wieder entschädigen und verdöhnen und räumt ihm zuliebe deshalb einmal im Jahre den ganzen Stadtbach gründlich aus. Daß das mit viel Lachen und Lärm geschieht, das zeigen am besten die fröhlichen und „nassen“ Bilder der Münchner Illustrierten.

### Für Reise und Wanderungen

Alte und Saubere schließten den Körper besonders beim Reisen und Wandern. Eine gründliche Zahreinigung mit Chlorodont Zahnpasta und Zahnbürste, sowie eine kräftige Mundspülung mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser machen wohlweislich, verschaffen das Gefühl der Sauberkeit und immer schöne weiße Zähne



**Sonder-Angebot!**

**Sellfarbige Damenschuhe**  
Gute Qualitäten  
zum Ausnahmepreis v. **2.80 — 3.80**

**Schuhhaus Richter, Aue**  
Schwarzenberger Straße 4.

**Behandlung von Fußbeschwerden**  
aller Art.

Sprechzeit jeden Sonnabend von 9—12 u. 1—4 Uhr  
in **Aue, Bahnhofstraße 27**  
bei Br. Grünwald, links.  
Komme auch ins Haus.

**K. Vollmer, gepr. Fuss-Spezialist und Masseur.**

**Freibant Schlachthof Aue**

Freitag nachmittag von 2 Uhr ab  
Verkauf von minderwertigem Fleisch

Rübrige Gostwirtsleute suchen per 1. Okt.  
ober später

**Pensionshaus oder**  
**6—7 Zimmerwohnung**

für Pension u. Mittagstisch in Oberklema od. Umgeb.  
Preisangebote an Hofmann, Kurhaus  
Bad-Oppelsdorf, Sa.

**Wirtshaus Alt-Aue**

**Mönchshof-**

**Bier** hell und dunkel

Beste herangezogene Qualität!  
1/2 Liter 40 Pf. Bitte probieren.  
Bewachtungsamt Albert Stehlich.

**Zum 11. Sächsischen Landes-Elterntag**  
am 23. und 24. September 1932 in Aue

werden für die Teilnehmer **Freiquartiere** benötigt. Die Einwohnerschaft wird gebeten, solche zur Verfügung zu stellen. Wer wegen Platzmangel kein Freiquartier stellen kann, wird gebeten, ein solches in einem hiesigen Fremdenhof zur Verfügung zu stellen. Auch werden billige Privatunterkünfte gern angenommen. Es kommt die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, dem 23. und 24. September, in Frage. Meldungen an Herrn **Rooh, Schneeberger Straße 77.**

**Die Christliche Elternvereinigung Aue.**

**14. Zwingerlotterie**

Ziehung garantiert 9. u. 10. Sept.  
Gesamtgeldgewinne

**160 000 RM**

Loose zu 1 RM

bei allen Kollektoren und sonst hiesig gemachten Geschäften oder direkt vom Heimatschein, Dresden-A 1, Schießgasse 24. Postbescheinigung Dresden 15638 — Stadt-giro Dresden 610

**Sonderzug, Sonntag, 11. September**

nach **Naumburg a. S., Bad Kösen und Freyburg a. U.**

50 % Fahrpreisermäßigung

4.33 ab Aue (Sa.) an 0.34 7.80 RM  
4.41 ab Löbnitz unt. Bhf. an 0.27 7.60 "  
9.20 an Naumburg a. S. ab 19.48 — "  
9.32 an Bad Kösen ab 19.37 — "

Anmutige, burgenreiche Landschaft — alte Städtebilder — moderne Kuranlagen — Freyburg a. U. die Erinnerungsorte an Turnvater Jahn. Druckschrift am Fahrkartenschalter kostenlos. Beschränkte Teilnehmerzahl, daher baldiges Lösen der Karten ratsam.

**Pfarrstraße 13**

Schönes Wohnhaus mit Garten, sehr geräumig, auch für Geschäftszwecke geeignet z. 1. 10. 32 günstig zu vermieten.

Besichtigung und Auskunft durch **Höf. Dampfessel-Hebewerkzeuge-Devisen, Pfarrstraße 13.**

**Wer leiht Kriegerswitwe**

**3000 RM** auf 1. Hypothek, oder welcher ältere Herr wäre geneigt, mein Grundstück mit zu bewohnen und obige Summe als 1. Hypothek anzulegen. Angebote unter A. T. 491 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Autofahrt Rhein**

an den **Rhein**  
**RM 80.—**  
vom 18. bis 25. September.  
Prospekte durch **Kellereuro Bleiler, Werdau** u. P. Wlster. Begr. 1903.

7teil. Küchen, roh. Sperrholzverarbeitung, verk. Möbelgroßbetz. für 55 Mk. Anfr. unt W. 20 Exp. d. Bl.

**Sind die Schuhe geh zu Klemm!**

Damen-Pantoffel	0.75	Herren-Halbschuhe	von 4.75 an
Kinder-Stiefel, braun	2.95	Arbeitsstiefel	4.95
<b>Elegante Herbst-Damenschuh-Modelle</b> kommen an			
Damen-Lackschuh	3.95	Herren-Halbschuhe	mit Rahmen 7.25
Gesundheitsschuh	6.00	Schaftstiefel, Doppelaht	11.95

**Schuh-Haus Rekord Aue**  
Carolastraße 7

**Versteine kaufen sehr günstig bei mir!**

Dem Ungemach der Zeit laß dich nicht werfen,  
Köstlicher Schwarzbier beruhigt die Nerven.

**Adler-Lichtspiele Aue.**

Heute Donnerstag letztmalig: „Tabu.“  
**Freitag bis Montag 1/6, 7 und 9 Uhr**  
setzen wir die Reihe unserer Erfolgs-Großtonfilme mit einer ganz entzückenden Operette fort:

**Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel!**

Reizende amüsante Ideen, anspruchsvolle Qualitätsarbeit, zahllose nette Einfälle, bezaubernde Details, kurz ein Film, der unterhält, aus dem Alltag herausreißt und fröhlichste Stimmung auslöst, der Stunden unbeschwerter Heiterkeit gibt!

**Gustav Fröhlich**

ein strahlender, herzbezwingender Liebhaber

**Martha Eggert**

eine liebe temperamentvolle Filmsoubrette.

Außerdem:

**Gretl Thelmer / Tibor von Halmay / Oskar Sima**  
**Fritz Grünbaum / Anton Pointner / Paul Morgan**

Dojos Bela und sein Orchester bringen folgende Schlager:  
**Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel — Nur um Dich,**  
**zu lieben, möcht ich ewig leben! — Du, um**  
**Dich mach ich mir Kummer! — Sag, was sagt**  
**der Don zur Donna in Sevilla?**

Beiprogramm.

Jugendliche haben Zutritt.

**Radiumbad Oberschlerna**

das weltweits stärkste der Welt

Sonntag, den 11. Septbr., nachm. 5<sup>1/2</sup>, bis 7 Uhr

**Konzert**

**des Leipziger Thomanerchors**

in der **St. Wolfgangskirche zu Schneeberg.**

Karten zu RM 1.— und RM 2.— bis 10. September durch die Kurverwaltung und am 11. September am Kircheneingang.

**Brautleute!**

**Geld**  
zur Einrichtung der Wohnung usw. Monatl. Spar- und Tilgungsraten von 1.05 für 100.— RM (schnellst. Auszahlung) durch:

Begrüßb.  
**Hermann Heineke, Aue,** Albertstraße 1.  
Sprechzeit tägl. v. 12—19 Uhr  
Sonnabends von 9—13 Uhr.

Ein gebrauchtes **Herrenrad** zu kaufen gesucht. Angebote unter H. T. 532 an das Aue Tagesblatt erbeten.

**Kleine Anzeigen**

**Vermietungen**  
**Mietgesuche**  
**Stellenangebote**  
**Stellengesuche**  
**Verkäufe**  
**Kaufgesuche**  
haben guten Erfolg im **Aue Tagesblatt.**

**Für Umzäunungen:**

Schienen, Rohre, Fassonisen und Drahtseile gibt billigst ab  
**Otto König A.-G., Zwickau i. Sa.**

Fast neues **Pflüschsofa**, Metallbett m. Auflage, **Flurgarderobe, Kommode**, großer Spiegel, gebr. Tisch, versch. Stühle, billig zu verkaufen.  
**O. Schmidt,** Albertstraße 6

Für **RM 395.—** liefert sol. Möbelunterr. geg. sofortige Kasse  
**1 compl. Schlafzimmer** mit Eiche m. Ruhebaum best. **Schrank 180 cm,** 2 Betten, 2 Nachttische, **Prüfertafelte,** 1 gepolst. **Sessel** 2 **Matrassen**  
Angebote unter H. T. 530 an das Aue Tagesblatt erbeten.

Echtes Hochglanz poliertes **Birken-Schlafzimmer**, neu, 7teil. m. 180 cm brt. Schreibe u. **Prüfertafelte** nur 460 Mk. Ang. an Möbelhaus A. 10 d. Bl.

**Margarine-Vertreter**

für den hiesigen Bezirk ist sofort zu vergeben. Nur seriöse, bei der einschlägigen Kundenschaft bestens eingeführte Herren wollen sich unter Angabe bisher. Tätigkeit und Referenzen unter O. 7483 b. a. b. Geschäftsst. d. Bl. melden.  
**EISU Stahl- u. Holz-Betten**  
Schlafim., Kinderbett, Stahlm., Polst., Chaiselong., an jedem Teils. **Katal. in Eisenmühlberg, Schl. (Th.)**

**DIE MILD-SÜSSE ZIGARETTE**  
MIT DEM



**Kork-**  
**MUNDSTÜCK**

und Spielkarten-Einlage  
Sammeln Sie die Schercke, bald haben Sie ein ganzes Kistenpaar!

**ULTRA**  
ZIRINI-ZIGARETTEN  
**3 1/3**

JETZT MIT SPIELKARTENEINLAGE TRUSTPREI



Aus Stadt und Land

Aue, 8. September 1932

Es herbstelt . . .

Lange schon hat sich das Grün der Bäume gefärbt und die Blätter wehen im kühlen Herbstwind und fallen zur Erde; es herbstelt. Langsam verläßt uns das schöne Bild der Sommernatur mit seinen Blumen, seinen Singvögeln und Schmetterlingen. Die letzten Blumen blühen, Voten des Herbstes, Astern, Herbstrosen und die Herbstzeitlose. Herbstfäden schweben durch die Luft, die Gespinste winziger Spinnen, die, vom Winde fortgetragen, hängen nach sich ziehen, bis sie einen Ort zum Festhalten gefunden haben. Im Volksglauben früherer Jahrtausende brachte man die Herbstfäden in Verbindung mit den Göttern und meinte, diese legten ein Gespinnst über die Erde. Unter dem Christentum bezog man sie auf Maria, weshalb man sie auch jetzt noch, vor allem in Süddeutschland, Mariengarn oder Marienfäden nennt.

Für die Landwirtschaft ist der Herbst die Zeit der schweren Arbeit, die Zeit der Getreideernte, des Sammelns der Früchte und der Weinlese. Auf den Feldern sind die letzten Garben in die Scheune gefahren, aus den Scheunen hört man auf weithin schon das Schlagen der Dreschfegeln. Auf den fahlen Stoppelfeldern weht rauher Herbstwind, immer über und trauriger wird das Landschaftsbild. Auch im Blumen- oder Obstgarten wird es leerer und leerer. Die letzten Sommerfrüchte, Äpfel und Birnen, leuchten in fatter Reife, und bald werden sie mit einem einsamen Platz auf dem Boden, sorgsam in Stroh eingebettet, vorlieb nehmen müssen. In den Weinbergen herrscht Hochbetrieb. Die ersten Beeren werden schon gesammelt. Mit den anderen wartet man bis zur Reife, um einen höheren Zuckergehalt zu erzielen. Aber bald gehen auch diese im Wein Keller ihrem Ende entgegen und die Natur ist ihrem Grün ganz entkleidet.

Auch die munteren Singvögel haben uns verlassen und gar still ist es jetzt bei einem herbstlichen Waldspaziergang. Die Waldbewohner des Tierreiches begeben sich in den Winterschlaf oder beziehen ihr Winterquartier.

Die Sonne wirft ihre letzten Strahlen auf die Erde, um sich langsam dem Zenit zu nähern und die Tage kürzer und kürzer werden zu lassen. Und tiefer die Sonne sinkt, umso näher rückt das kalte Gespenst des Winters, aber mit dem Wintergespenst kommt auch schon wieder die Hoffnung auf ein Neuerwachen der Natur im Frühling des kommenden Jahres.

Wiederverkehr über geschlossen

Die Fahrverbindungen zwischen Aue und Chemnitz wurden wieder zwei Wochen geschlossen, und zwar ein Damenfahrzeug Marke „Gildauf“ aus einem Haus in der Schmeberger Straße und ein Herrenfahrzeug Marke „Dorf“ aus einem Haus in der Goethestraße. Von beiden Fahrzeugen sind die Nummern nicht bekannt und beide Fahrer waren nicht angeschlossen.

Auszeichnung

Der Herrmann Hermann, orthopädische Werkstätten in Aue, Schmeberger Straße 56 wurde auf der Fachausstellung des Reichsverbandes, welche in Nürnberg vom 13. — 15. August 1932 stattfand, für hervorragende Leistungen die „Goldene Medaille“ zuerkannt.

„Der Wetter von Dingoda“ im Naturtheater auf den Greifensteinen

Der Bühnenvolksbund Aue möchte nicht unterlassen, auf die Aufführung der Operette „Der Wetter von Dingoda“ im Naturtheater auf den Greifensteinen

Vor besseren Zeiten?

Nach unsichtbaren Gesetzen läuft die Weltwirtschaft ab. Auf Jahre der Depression folgen Jahre des Wohlstands und der Wirtschaftskrisen, aber es ist noch keinem Menschen gelungen, die Länge der Perioden und die Stärke des Ausfalls zum Guten oder zum Schlechten im Voraus zu berechnen. Die Führer des Staates und der Wirtschaft können nur mit allen Kräften versuchen, die günstige Wendung herbeizuführen, und es könnte nach den vorliegenden Anzeichen so scheinen, daß diese Wendung bevorsteht, die von Millionen seit Jahr und Tag erwartet wird.



von Dingoda“ im Naturtheater auf den Greifensteinen am nächsten Sonnabend und Sonntag aufmerksam zu machen. Die Damen Renate und Senta Rappoldi und die Herren Knappe, Schmidt und Blandmeier sind von Aufführungen in Aue als hervorragende Darsteller bekannt. Die stimmungsvolle Musik unter Leitung Meister Schidetzky und die Felsenorgel der Greifensteine passen wunderbar zusammen.

Sommers-Gastspiel in Aue

Ludwig Manfred Lommel, den Rundfunkhörern von seinen Darbietungen im Rundfunk und in Aue außerdem auch von seinem früheren Gastspiel im „Bürgergarten“ bekannt, gab gestern abend auf der Bürgergartenbühne vor nahezu ausverkauftem Hause erneut ein Gastspiel. Lommel hatte ein vollständig neues Programm angekündigt und die Erwartungen, mit denen man kam, wurden nicht erfüllt, da er zum größten Teil das Repertoire auspackte, mit dem man bei dem vorigen Auftreten des Humoristen bereits Bekanntschaft gemacht hatte. So sah man die ufrige Verächterin wieder, bei der es sich um eine Hofe dreht und Lommel sich als ausgezeichnete Charakterkomiker und Verwandlungskünstler zeigt, und auch Paul Neugebauer aus Klingendorff mit seinem Sender war der alte und kam ohne neue Zutaten. Dazwischen erzählte Lommel ein paar Witze, ohne sich auf aktuelles Gebiet und ungepflügten Acker zu begeben, und wer Lommels altes und sicherlich bewährtes Programm kennt, schwamm im Fluß der Heiterkeit erst mit, als Lommel in einem Sketch als Schallplatten-Neugebauer auftrat und alle Register seines hervorragenden Könnens als Komiker zog.

Siegfried Klupsch, ein ganz ausgezeichnete Pianist, sang eine Reihe von mehr oder weniger bekannten Schlagern und Guido Gielbint, ein weiteres Mitglied der Truppe Lommels, machte mit den Leistungen eines Kunstpflegers bekannt. Das Publikum zeigte sich nach der langen Sommerpause, in der ähnliche Darbietungen nicht zu beklagen waren, sehr beifallsfreudig und ließ sich schnell in eine heitere Stimmung versetzen, so daß sich Lommel und seine Mitarbeiter recht oft dankend verneigen konnten. Tr.

Die Varieteschau Weismann,

die ihre Feste wieder für einige Tage auf dem Kochschulplatz aufgeschlagen hat und den Auern von früheren Gastspielen her bekannt ist, bietet den Besuchern der Vorstellungen auch jetzt wieder ganz ausgezeichnete

artistische Darbietungen, die umso mehr Anerkennung verdienen, als die Truppe fraglos in dieser Zeit schwer um ihre Existenz zu ringen hat. Ein Besuch des Unternehmens und zwar nicht nur als nicht zahlende Baugäste ist daher zu empfehlen.

14. Zwiingerlotterie.

Die Ziehung der 14. Zwiingerlotterie findet garantiert diesen Freitag, den 9. September, nachmittags ab 4 Uhr und Sonnabend, den 10. September statt. Lose zu 1 RM sind noch bei allen Lotterie-Einnehmern erhältlich. Wir verweisen auf die Anzeige im heutigen Blatte.

Die Verhandlungen in der westfälischen Textilindustrie

Chemnitz. Nachdem Ende vorigen Monats eine Einigung über einen neuen Tarif in der westfälischen Textilindustrie in mehrfachen Verhandlungen nicht zu erreichen war, fanden gestern vor dem sächsischen Schlichter als Sonderlichter Vorverhandlungen statt. Diese verliefen jedoch ebenfalls ergebnislos. Daraufhin hat der Schlichter die Schlichterkammer für den 12. September einberufen.

Bauter. Flurschutz. Zur Sicherung der Ernte ist ein besonderer Flurschutz eingesetzt worden. Als Flurschützen, die zur Waffenführung während der Ausübung des Amtes berechtigt sind, wurden in Pflicht genommen Bauunternehmer Guido König und die Gutsbesitzer Max Hänel, Paul Kungmann, Ewald Weidauer und Albin Weiskel. Die Flurschützen sind als Hilfspolizistenbeamte anzusehen.

Johannegeorgensstadt. Keine Wiederwahl. Der Antrag des Bürgermeisters Dr. Pöbbig betr. seine Wiederwahl, wurde Montag vom Stadtparlament mit den bürgerlichen und den kommunistischen Stimmen abgelehnt.

Geher. Brandstifter. Am Dienstag war, wie gemeldet, ein Wohnhaus einem Schadenfeuer zum Opfer gefallen. Nunmehr ist der Bewohner und Besitzer des Hauses, ein Schwertriebsbesitzer, unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung festgenommen worden.

Bestückung l. G. Uraufführung einer Oper.

Hier gelangte eine von dem Schulleiter Fräulein Komponierte Oper „Gudrun“ zur Uraufführung. Das Werk lehnt sich an die bekannte Gudrun Sage an. Die Aufführung wurde fast ausschließlich von einheimischen

Verrat an Woltmann ROMAN VON DR. G. PANSTINGL

Uebereinstimmung mit der deutschen Ausgabe: Drei-Daumen-Verlag, Leipzig/Dr. G. Panstingl 1932 bei Dr. G. Panstingl, The Hague, Holland

Wie erstaunt waren beide, als ein paar Tage später von Berlin folgendes Schreiben kam:

„Wir haben Ihnen im Auftrag unseres Klienten seine volle Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit auszusprechen. Zugleich überweisen wir fünfhundert Dollar für Ihren Herrn Goldstein, der sich wieder als besonders befähigt gezeigt hat. Unserem Klienten genügt es, wenn er nun herauszubekommen versucht, was der Inhalt des Briefes war, den H. Hochstätten vom Regiment empfangen hat.“

Goldstein schlug sich vor die Stirn. „Ich war ein Esel! Der Mann ist klüger als ich. Natürlich, der Brief! Da liegt der Hase im Pfeffer!“

Goldstein sah die frischen Ruten und ging wieder auf die Jagd. Beldnahe wäre er wieder in eine Seitengasse gelaufen. Er prüfte sich nämlich an den Regimentskommandanten heran. Er fand ihn auf seinem kleinen Landgut in Nordböhmen. Besonders bereitwillig empfing ihn der alte, enttäuschte und verbitterte Haudegen nicht. Aber weil er den ganzen, langen Weg von Wien gekommen war, hörte er ihn doch an. Goldstein war gerieben. Er drehte die Sache um.

„Herr Oberst, alles ist wichtig. Auch die kleinste Andeutung. Es dreht sich doch darum, Leutnant Woltmann zu finden. Es heißt zwar, daß er in Rußland verschollen sei. Das ist auch wahrscheinlich — aber doch nicht bewiesen. Es gibt noch Möglichkeiten. Gedächtnisverlust zum Beispiel. Vielleicht ist Woltmann zurückgekehrt und findet sein Heim nicht, weil er nicht weiß, wer er ist.“

Und der alte Oberst erzählte, was er wußte. Am Ende fragte Goldstein:

„Und die Familie wurde benachrichtigt, Herr Oberst?“

„Ja, sein Vater und seine damalige Braut, die dann später einen anderen Offizier von meinem Regiment geheiratet hat. Wie sie geheißten hat, weiß ich nicht mehr.“

„Darf ich fragen, Herr Oberst, ob Sie damals der Familie einen eingehenden Bericht über die Ergebnisse der Nachforschungen nach Leutnant Woltmann gesandt haben?“

„Aber keine Spur! Dazu war gar keine Zeit. Ein Blatt Papier mit ein paar Worten. Freundlich und tröstend, aber ganz kurz!“

„Also kein dicker Brief?“

„Gewiß nicht!“

„Einen zweiten Brief hat das Regiment nicht abgesandt?“

„Davon ist mir nichts bekannt.“

„Ich danke sehr, Herr Oberst.“

Im Zug dachte Goldstein nach. Herma Hochstätten hatte vom Regiment doch einen dicken Brief bekommen. Also konnte diese Mitteilung nicht der Brief sein, von dem ihm die Bäckerfrau erzählt hatte.

Also mußten zwei Briefe vom Regiment gekommen sein! — Wer hatte den zweiten Brief abgesandt? Unruhig schief er auf der harten Bank der dritten Klasse. Auf der Reife war Goldstein sparsam.

Am Morgen war er in Wien. Er fuhr in seine Wohnung und zog sich um. Mitten beim Waschen kam ihm ein Gedanke. Gleich darauf sah er in einem Auto und machte wieder eine Runde bei seinen Bekannten vom dritten Infanterieregiment. Er wurde überall freundlich empfangen, denn er sparte die Kronen bei diesen Besuchen nicht.

„Wie hießen die Unteroffiziere, die damals die Post besorgt haben?“

Am Nachmittag hatte er die Namen.

Und schon am nächsten Tag konnte er mit großer Genugtuung feststellen, daß er seine Aufgabe gelöst hatte. Er hatte einen der Korporale gefunden, die damals die Feldpost bearbeiteten.

„Ich erinnere mich noch ganz gut. Leutnant Hafnauer war Adjutant, und wir haben die Post verteilt. Am gleichen Tage, an dem Leutnant Woltmann verschollen ist, waren

ein paar Briefe für ihn gekommen. Weil keine Absender drauf waren, hat Leutnant Hafnauer die Briefe aufmachen lassen. Dann hab' ich sie in einen Dienstumschlag packen müssen, und das Ganze haben wir dann an eine Dame geschickt.“

„Erinnern Sie sich noch an die Adresse?“

„In Habersdorf war's. Von dort war ja auch der Leutnant Woltmann. Ja, aber . . . wie die Dame geheißen hat . . . das weiß ich heut wirklich nicht mehr. Hoch . . . Hochberg . . . Hochberg . . . oder so was Ähnliches . . .“

„Vielleicht Hochstätten . . .?“

„Ja, Hochstätten. Das war's. Hochstätten in Habersdorf.“

Goldstein gab dem Mann fünfzigtausend Kronen und schrieb einen Bericht.

Sechs Tage später erhielt er tausend Dollar.

In Amsterdam sah ein Mann mit harten, kalten Augen und las den Bericht. Und seine Augen begannen zu funkeln. Er las den Bericht aufmerksam bis zu Ende. Dann lehnte er sich in seinen Stuhl zurück und dachte lange nach. Endlich murmelte er langsam und überlegend, als ob er das Ergebnis einer Rechenaufgabe überprüfte:

„Hafnauer war der Schuft, für den ich ihn immer hielt. Und sie trifft die Schuld, daß sie mir nicht vertraut hat. Wegen alles und alles! Sie hat verraten und mich verraten, ohne mich zu hören.“

XXI

Wernoff geht nach Wien.

Wernoffs Bank nannte sich nicht nur international. Sie war es auch. Sie streckte ihre Verbindungen nach allen Hauptstädten der Erde aus. Besonders aber nach Wien.

Diese Stadt, die einer holländischen Bank damals doch wirklich nichts bieten konnte, schien eine eigenartige Anziehungskraft auf die Amsterdamer „Internationale Handels- und Industriebank“ auszuüben.



Spielern und Sängern bestritten. Das Werk erntete freundlichen Beifall.

**Auerbach i. G.** Reges Bautätigkeit ist zurzeit in unserer Gemeinde zu verzeichnen. Steden Häuser sind bereits dieses Jahr gebaut und teilweise bezogen worden, während zu zwei Häusern jetzt der Grund gegraben wird. Auch eine Scheune ist fertiggestellt. An alten Häusern sind verschiedene Umbauarbeiten erfolgt. Durch Neubau eines Fußsteiges im oberen Ortsteil finden einige Wohlfahrtsverbände Arbeit.

**Zwickau.** Ungetreuer Bankleiter. Das Gemeinsame Schöffengericht verurteilte den früheren Leiter der Beamtenbank Leipzig, Geschäftsführer Zwickau, einen 41 Jahre alten Oberpostsekretär, wegen Unterschlagung zu acht Monaten Gefängnis. Das Gericht hielt es für erwiesen, daß der Angeklagte, der ein Monatsgehalt von 400 RM bezog, sich in der Zeit von Februar 1930 bis Juli 1931 nach und nach einen Betrag von über 12000 RM rechtswidrig angeeignet habe.

**Zwickau.** Aufgeklärter Sprengstoffdiebstahl. Der Sprengstoffdiebstahl auf dem Gaugelände der Reichsbahn in der Nähe der Maghütte, der vor einigen Wochen die Festnahme mehrerer Personen zur Folge hatte, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Der hochwertige Sprengstoff wurde jetzt in einem Erdhaufen in der Nähe der Diebstahlsstelle auf Vichtentanner Flur aufgefunden. Der Sprengstoff war sorgfältig verpackt, hatte aber durch die Feuchtigkeit der Erde stark gelitten. Es handelt sich um 50 Pfund Sprengstoff. Die Diebe, die linksradikalen Organisationen angehören sollen, befinden sich noch in Untersuchungshaft.

**Planitz.** Schwere Verkehrsunfall. Gestern vormittag in der zehnten Stunde ereignete sich auf der Kreuzung Lengsfelder-Rottmannsdorfer Straße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Auto. Der Radfahrer, der die Rottmannsdorfer Straße abwärts fuhr und die Lengsfelder Straße überqueren wollte, stieß so heftig an ein die Lengsfelder Straße passierendes Auto, daß er mit einer schweren Kopfverletzung und mehreren Beinbrüchen bewußtlos aufgehoben wurde. Herr Dr. med. Ullmann war sofort zur Stelle und ordnete die sofortige Ueberführung des Verletzten ins Krankenhaus an. Zu ihm wurde der in den vier Jahren stehende Rudolf Schanze von der Friedrichstraße festgehalten. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

**Reichenbach i. G.** Vom Gerüst gestürzt. Vorgestern nachmittag in der dritten Stunde stürzte der 28 Jahre alte ledige Maurer Erich Baumann von hier von einem Baugerüst in der Georgstraße aus dem zweiten Stockwerk ab. Er fiel auf den Plattenfußweg und blieb schwer verletzt mit anscheinend inneren Verletzungen liegen. Der Bedauernswerte wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

### Paratyphusbazillen als Erreger der Bornaer Erkrankungen

Leipzig. Aus Anlaß der Erkrankung von etwa 400 Personen in Borna, über die wir berichtet haben, wurden Proben der betreffenden Speisen an das Hygienische Institut der Universität Leipzig zur Untersuchung gesandt. Das Ergebnis dieser Untersuchung liegt nunmehr vor. In den zunächst übersandten drei Proben, bestehend aus einem Hering, einem Hering mit Mayonnaise und zwei Heringen wurden Paratyphusbazillen gefunden. Eine dem Institut am Dienstag überlandte weitere Probe von zwei Heringen, die aus einer an-

### Was die Theater bringen:

**Chemnitz.** Schauspielhaus. Freitag: „Schneider Bibbel“. Opernhaus. Freitag geschlossen. — **Stadtheater Plauen.** Freitag: „Wenn die kleinen Wellchen bläuen“.

## Verrat an Wollmann

ROMAN VON DR. G. PANSTINGL

Verbreitung durch die Meißner Ausgabe: Drei-Quellen-Verlag, Königsberg/Pr. Copyright 1932 by Dr. G. Panstingl, Die Jagda, Holland

46. Bis zu einer gewissen Grenze war dies Interesse der „Hans“ ja durch die Tatsachen begründet. Einen großen Teil ihrer Klienten bildeten Spekulanten, und die österreichischen Kronen waren ja ebenfalls eines der schwankenden Gebilde geworden, worauf die Spieler sich mit Vorliebe stürzten. Die „Hans“ kaufte und verkaufte also auch Kronen, und das brachte sie zuerst in Verbindung mit Wien.

Die Verbindung verdichtete sich dadurch, daß es in Holland noch eine Reihe von Leuten gab, die außer der reinen Kronenspekulation noch mit anderen Werten arbeiteten. Die stürzende Währung machte das Eintausen leicht. Von der für den Sammler wertvolle Briefmarke bis zum Automobil, vom Pelzmantel bis zum Sandgut, alles wurde in Österreich gekauft. Die Bank Wernoffs stand mit zwei Wiener Banken in Verbindung, an die sie ihre Klienten wies. Die eine war die Bank Hasenauer, die andere das Bankhaus Wollmann.

Doch machte sie einen feinen Unterschied zwischen den Klienten, die sie an die eine oder die andere wies. Zu Hasenauer sandte sie jene Leute, die unsichere Eintagspekulanten waren, Menschen, die mit allem möglichen schacherten und spekulierten und schließlich auch darüber nicht erhaben waren, wenn ihnen das Wasser an die Kehle ging, vom Schauspiel ihrer Tätigkeit zu verschwinden, ohne sich zu verabschieden.

Streng gestrichelt wurden jene Klienten, die zur Wollmannbank gewiesen wurden. Daher kamen auch nur wenige dorthin. Das waren die ernsthaften Leute, die wohl auch das vorzeitige Geschäft suchten, deren Geschäfte aber großzügig und oft auch dauernd waren.

deren Tonne Kammen, war einwandfrei. Das Licht darauf schloßen, daß die Leute, die denen sich keine Erkrankungsercheinungen gezeigt haben, von den Fischen aus dieser letzteren Tonne gegessen haben. Wennzulezt nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, ob sich nun

der Bazillus in den Heringen oder in den Butaten befand. Außerdem wurden dem Institut noch Blutproben von sieben Patienten sowie Stuhlproben übergeben. Die Untersuchung dieser Proben ist noch nicht abgeschlossen.

# Turnen \* Sport \* Spiel

## Kampfmannschaftsschießen 1932 im Zimmerhübenbund „Erzgebirge“

Im Zimmerhübenbund „Erzgebirge“ sind nunmehr weitere Spiele im diesjährigen Kampfmannschaftsschießen beendet worden.

**„Centri“-Rodewisch gegen „Forelle“-Blauenthal**  
A-Mannschaften  
„Forelle“-Blauenthal 925 Ringe, Durchschnitt 20,55  
„Centri“-Rodewisch 845 Ringe, Durchschnitt 18,78

**„Forelle“-Blauenthal gegen „Centri“-Rodewisch**  
A-Mannschaften  
„Forelle“-Blauenthal 870 Ringe, Durchschnitt 19,33  
„Centri“-Rodewisch 868 Ringe, Durchschnitt 19,29

**„Centri“-Rodewisch gegen „Freischütz“-Schwarzberg**  
A-Mannschaften  
„Centri“-Rodewisch 866 Ringe, Durchschnitt 19,24  
„Freischütz“-Schwarzberg 848 Ringe, Durchschnitt 18,84

**„Forelle“-Blauenthal gegen „Freischütz“-Schwarzberg**  
A-Mannschaften  
„Freischütz“-Schwarzberg 896 Ringe, Durchschnitt 19,84  
„Forelle“-Blauenthal 842 Ringe, Durchschnitt 18,67

**„Freischütz“-Schwarzberg gegen „Gut Ziel 1921“ Aue**  
A-Mannschaften  
„Freischütz“-Schwarzberg 873 Ringe, Durchschnitt 19,40  
„Gut Ziel 1921“ Aue 802 Ringe, Durchschnitt 17,82

**„Freischütz“-Schwarzberg gegen „Volltreffer“ Aue**  
A-Mannschaften  
„Freischütz“-Schwarzberg 887 Ringe, Durchschnitt 19,71  
„Volltreffer“-Aue 881 Ringe, Durchschnitt 19,58

**„Freischütz“-Schwarzberg gegen „Centri“-Rodewisch**  
A-Mannschaften  
„Centri“-Rodewisch 851 Ringe, Durchschnitt 18,91  
„Freischütz“-Schwarzberg 788 Ringe, Durchschnitt 17,51

**„Freischütz“-Schwarzberg gegen „Forelle“-Blauenthal**  
A-Mannschaften  
„Forelle“-Blauenthal 938 Ringe, Durchschnitt 20,84  
„Freischütz“-Schwarzberg 767 Ringe, Durchschnitt 17,04

**„Centri“-Rodewisch gegen „Forelle“-Blauenthal**  
B-Mannschaften  
„Centri“-Rodewisch 1085 Ringe, Durchschnitt 18,08  
„Forelle“-Blauenthal 909 Ringe, Durchschnitt 15,15

**„Forelle“-Blauenthal gegen „Centri“-Rodewisch**  
B-Mannschaften  
„Centri“-Rodewisch mit 19 Ringen mehr geht als Sieger hervor.

**„Centri“-Rodewisch 1124 Ringe, Durchschnitt 18,73**  
„Forelle“-Blauenthal 1105 Ringe, Durchschnitt 18,42  
„Freischütz“-Schwarzberg gegen „Gut Ziel 1921“ Aue

**„Gut Ziel 1921“ Aue 1083 Ringe, Durchschnitt 18,05**  
„Freischütz“-Schwarzberg 1054 Ringe, Durchschnitt 17,57  
„Freischütz“-Schwarzberg gegen „Volltreffer“-Aue

**„Volltreffer“-Aue 1130 Ringe, Durchschnitt 18,83**  
„Freischütz“-Schwarzberg 1038 Ringe, Durchschnitt 17,30  
„Freischütz“-Schwarzberg gegen „Centri“-Rodewisch

**„Centri“-Rodewisch 1053 Ringe, Durchschnitt 17,50**  
„Freischütz“-Schwarzberg 1013 Ringe, Durchschnitt 16,88

**„Freischütz“-Schwarzberg gegen „Forelle“-Blauenthal**  
B-Mannschaften

„Forelle“-Blauenthal 1001 Ringe, Durchschnitt 16,67  
„Freischütz“-Schwarzberg 920 Ringe, Durchschnitt 15,33

Die Antworthschaften auf das Bundesportabzeichen erreichten in diesen Spielen: Hugo Fuchs (Blauenthal) 324 Ringe, Schlegel (Blauenthal) 314 Ringe, Schlegel (Blauenthal) 297 Ringe, Badstübner (Rodewisch) 295 Ringe, Lorenz (Schwarzberg) 302 Ringe, Hammer (Schwarzberg) 313 Ringe, Hammer (Schwarzberg) 296 Ringe, Mothes (Schwarzberg) 296 Ringe, Hammer (Schwarzberg) 296 Ringe, Mothes (Schwarzberg) 300 Ringe, Philipp (Aue) 299 Ringe, Paul Scheibner (Aue) 297 Ringe, Adolf Reißig jr. (Rodewisch) 300 Ringe, Fuchs (Blauenthal) 318 Ringe, M. Meyer (Blauenthal) 311 Ringe, Schlegel (Blauenthal) 309 Ringe, Beckmann (Blauenthal) 301 Ringe, Max Schneider (Rodewisch) 296 Ringe, Hans Reißig (Rodewisch) 296 Ringe, Lippold (Aue) 295 Ringe, Wilhelm Scheibner (Aue) 296 Ringe.

### Tabellenstand der A-Klasse

„Volltreffer“-Aue	7 Spiele, 11 plus-Pkte., 2 minus-Pkte.
„For.“-Blauenthal	8 " 10 " 6 "
„Centri“-Rodewisch	8 " 9 " 6 "
„Freischütz“-Schwob.	6 " 6 " 6 "
„Gut Ziel 1921“ Aue	7 " 0 " 14 "

### Tabellenstand der B-Klasse

„Volltreffer“-Aue	7 Spiele, 12 plus-Pkte., 2 minus-Pkte.
„Centri“-Rodewisch	7 " 12 " 4 "
„For.“-Blauenthal	7 " 10 " 6 "
„Gut Ziel 1921“ Aue	7 " 8 " 12 "
„Freischütz“-Schwob.	4 " 0 " 8 "

**Ringe „Freischütz“ im Allg. Turnverein Aue von 1862**  
Freitag, 9 Uhr: Versammlung im „Bürgergarten“  
Der Vorstand.

### Reglerverband Aue u. Umg., e. V.

Beim letzten Übungsstegelein erreichten auf 200 Ringeln Reglerbruder Walter Jrmisch 1126 (563:563) Holz; auf 100 Ringeln Walter Bohmann 537 und Johannes Sahn 524 Holz. — Nächsten Sonntag findet das Übungsstegelein in der „Gartenlaube“ statt. Der Sportwart.

### RFV. Aue-Belle

Die Sitzungen der Mannschaften beginnen Freitag, den 9. September pünktlich 8 Uhr im Vereinsheim. In Anbetracht der sich anschließenden Vollziehung wird um vollständiges Erscheinen gebeten. Nachdem am vergangenen Sonntag in Sofa unsere Elf hart um die Punkte kämpfte und dadurch ihre Spigenführung weiter verteidigte, stehen sie am kommenden Sonntag wiederum einen der nie zu unterschätzenden Gegner und zwar B. C. Eibenstock gegenüber. Die E. S. T. er erscheinen in stärkester Aufstellung und erwartet man deshalb einen spannenden und abwechslungsreichen Kampf. Der Kampf beginnt nach 3 Uhr im RFV Sportpark. Vor- und nachher Spiele der weiteren Mannschaften.

welche die Zeit benutzten, um in den wenigen österreichischen Industrien, die auch in Friedenszeiten auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig waren, festen Fuß zu fassen.

Wernoff selbst gab manchmal seinen Klienten in dieser Richtung wertvolle Winke.

Auf seine Anregung hin sahte ein holländisches Konsortium fünf der leistungsfähigsten Wiener Lederfabriken in eine einziges Unternehmen zusammen, das nun im großen Stil für den Export arbeitete. Die Geschäfte dieses Konzerns liefen über das Bankhaus Wollmann.

Als die österreichische Regierung die Einfuhr von holländischen Milchprodukten zu finanzieren begann, da kein Privatunternehmen stark genug war, um dies ohne Regierungsgarantie durchzuführen, mußte die Wollmannbank zugezogen werden, da die „Hans“ in Amsterdam, welche die Lieferungsgarantien übernahm, dies wünschte.

Einige reiche Holländer, denen das Wetter in ihrem Vaterland zu veränderlich und die Steuern zu hoch waren, kauften in Österreich Häuser und Grundgüter, wobei ihnen die Wollmannbank Ratsschläge gab.

Die halbmonatlichen Berichte aus Wien gaben nun folgendes Bild:

„Die Hasenauerische Bank betreibt noch immer ihre Valutengeschäfte. Der Umfang derselben hat sich vergrößert, seitdem ausländische Interessenten ihr gewisse Geschäfte zulassen. Bei mehreren dieser Geschäfte ist die Bank jedoch zu Schaden gekommen, da sie diese „in sich“ gemacht hat. Aberhaupt kann mit zweifelloser Sicherheit festgestellt werden, daß der Inhaber der Bank auf eigene Rechnung in hohem Maß Währungsspekulation betreibt.“

Die Bank Wollmann scheint sich in letzter Zeit wieder emporzuarbeiten. Einige sehr wichtige und großzügige Transaktionen, darunter eine solche der Regierung, sind durch dieses Bankhaus ausgeführt worden. Die erneute Hebung des Umfangs der Geschäfte hat mit Wiederer-

Wernoff nickte beim Lesen der Berichte. Dann nahm er einen dritten zur Hand, der eine ganz neue Sache betraf. Derselbe lautete:

„Die Nachforschungen nach dem Schicksal des Mechanikers Josef Wögerer haben interessante Tatsachen ergeben. Der Genannte ist seinerzeit mit den anderen Kriegsgefangenen aus Sibirien zurückgekehrt, und zwar in Begleitung seiner Frau, einer Russin, namens Marja Baid nach seiner Rückkehr kaufte er eine kleine Maschinensabrik in Stockerau bei Wien. Woher er die nötigen Gelder genommen hat, ist mit völliger Sicherheit nicht festzustellen. Gerüchweise verläutet, daß seine Frau einer sehr begüterten und vornehmen russischen Familie angehört und ihren wertvollen Familienschmuck mitgebracht hat. Wögerer, der über wenig Schulbildung aber Hausverstand und Fleiß verfügt, hat sich und seine Fabrik gut emporgearbeitet. Sie leidet jedoch unter der allgemeinen unsicheren Lage und sucht derzeit Auslandsaufträge zu erhalten. Aus dem Privatleben Wögerers ist zu melden, daß seine Ehe, der bisher drei Kinder entsprossen sind, als glücklich angefaßen wird.“

Beim Lesen dieses Berichtes lächelte Wernoff zufrieden. Wertwürdigerweise flossen der Maschinensabrik Josef Wögerer im Laufe der nächsten Zeit nicht geringe Aufträge zu, die aus ganz verschiedenen Staaten herrührten. Außerdem wurde ihr die Lizenz auf das Patent einer neuartigen Revolverdrehbank zu einem so günstigen Preis angeboten, daß der Fabrikant mit beiden Händen zugriff und ein gutes Geschäft damit machte. Daß der Entwicklungsgang der Fabrik von einem scharfen Augenpaar in Amsterdam auch weiter beobachtet wurde, ahnte der Fabrikherr natürlich nicht.

Inmitten all' dieser Ereignisse kam der Augenblick, wo wieder einmal ein unruhiges Zittern durch die Börsen Europas lief.

Der französische Franken begann zu fallen. Erst langsam, dann etwas schneller.

(Fortsetzung folgt)



# Notizen von einer Gesellschaftsreise

## Ins Berchtesgadener und Salzburger Land

Von O. H. Treichel

Augustmitte. Die Tage sind heiß. Man blinzelt in die Sonne, die um die Mittagszeit noch steil über dem Land steht, und denkt an irgendein verträumtes Dörfchen, an eine Wiese am Seeufer, auf der man liegen könnte, dahinsinnend, weltabwesend, ganz nahe bei dem melodischen Kläffern der Wellen, die das Ufergras beleben. Oder man denkt an die Berge, an gletschernähe Höhen, an die Wolken, die wallend die Grate umkreisen und an die schemenhaften Gestalten, die der Nebel abends zwischen die Gipfel zaubert. Dann klingelt das Telefon. Ein wenig ärgerlich nimmt man den Hörer: „Ja, bitte sehr, ja natürlich, aber selbstverständlich, keine Ursache. Auf Wiederhören.“

Nun sind die Gedanken wieder da, und die Bilder auch, die Bilder, die die Sehnsucht malt. Man sollte ...

Dem Mittag ein paar Tage lang die Freundschaft klingen. Freundschaft? Ihn mutig verachten, die Ellenbogen nehmen und ihn beiseite drängen, ja, hinweg schieben. Ihn auslachen. Das ist nicht so einfach, wie es einmal war. Über die Sommertage sind so schön und die Ferne lockt. Die Sehnsucht ist so wach. Das Herz ist schon abgereist ...

Einen Haufen Sehnsucht packen wir in einen Wagen, in einen hellen Autobus mit bequemen Polstern. Und dann springt in der frühen Morgenstunde der Motor an und der Wagen saust singend dahin, trägt 20 Menschen in die Ferne, zu einem schönen Ziel. 20 Menschen, von denen sich die meisten zum ersten Male sehen und nun plötzlich zusammengehören, eine Gesellschaft bilden für die Zeit der Reise.

Man sieht sich an. Die Platzfrage wird friedlich gelöst. Prüfende Blicke machen die Runde. Da ist ein behäbiger alter Herr, dem die Gutmütigkeit und der Humor aus den Augen blitzen. Ein paar junge, hübsche Mädchen sind da und zwei unternehmungslustige Kaufleute aus dem Erzgebirge, beide Junggesellen und voller Erwartung auf den ersten Tropfen bayerischen Bieres, der durch ihre Recken fließen soll. Ein paar Ehepaare gefesteten Alters, die Männer Beamte, zwei junge Frauen, die Humor zu haben scheinen und ein Werkmeister aus Oberlungwitz, von dem zunächst feststeht, daß er die ganze Besatzung um Haupteslänge überragt und später feststand, daß er den meisten Humor mitgebracht hatte. Natürlich ist auch ein Reiseführer da, dessen Wort zuweilen in die Köpfe der Fremdeheit flattert, die noch zwischen den Eitzen haften.

Das ist der Beginn einer Gesellschaftsreise.

Eine Stunde nach der Abfahrt hat sich die Situation insofern verändert, als in einer der hinteren Wagenecke ein kreuzförmiger Stab in Gang gekommen ist, und sogar die nächstfolgenden weiblichen Fahrgäste interessieren den Gang der Dinge, die sich da auf einer auf drei Kniepaaren lagernden Aktentasche abspielen, verfolgen.

Draußen gleiten die sanften Hänge und die grünen Täler des Vogtlandes vorbei. Auf den Feldern stehen noch hier und da die Aerenpuppen, aus den Ähren leuchtet das satte Grün der Wiesen. Dann liegt bald Hof, die erste Bayernstadt, auf dem Wege hinter uns, wir lassen stille Dörfchen zurück. Fette Gänse flüchten schimpfend vor dem Gefang des Motors, schwerbehängene Obstbaumzweige hängen zuweilen von der Straße durch das offene Dach bis in den Wagen hinein. Mädchen und Burken, die an der Straßenseite auf den Feldern arbeiten, winken uns zu. Der Stab ist längst beendet und die Fremdeheit, die zwischen den Eitzen haften, dem Flusse einer leichten Unterhaltung gewichen, als der Wagen sich durch W u n s t e d e l, die Stadt Jean Pauls im Fichtelgebirge, schlängelt. Fremden vor einem einladenden Gasthaus stehen die Räder still und die Fröhlichkeit der Frühstückspause erfüllt eine besagliche Kneipe, und bei der Weiterfahrt scheint es, als seien alle Fahrteilnehmer alte Bekannte.

Weit dehnt sich nun rechts und links das Land. Segnetes Land der bayerischen Bauern. Die Sonne scheint auf ein buntes Karree. Es ist Entzeit. Die Senzen, oft von kräftigen Frauenarmen geführt, fahren zischend durch die letzten Palmheere, durch das Salmgewirre des Grumts und die Lieblichkeit des Arees. Die Soldaten stehen die Grumtsböden in Reih und Glied, und der Hopfen ist über die Höhe der Stangen hinausgeflettert und wartet auf die erntenden Hände. Stille Dörfchen bleiben am Wege zurück. Bauern fahren mit ihren Gespannen auf die Felder, mit den Karren, vor denen Ochsen und Kuhpaare so gemächlich dahinschreiten, als sei hier in der Friedlichkeit der Landschaft die Zeit stehen geblieben. Und dann wieder weites, fruchtbares, schönes Land, schönes Deutschland.

Man sinnt so dahin und weiß nicht, warum es Not geben muß, Not und Glend und Haber und Zwist, in diesem gesegneten Land, in Deutschland.

Im Wagen beginnt ein Mädchen zu singen. Und dann singt alles mit. Das Lied vom Wandern und von des Müllers Lust ...

Am Abend schlendert das junge Volk durch die holperigen Straßen einer kleinen Stadt und die „Älteren Semester“ stellen unter dem Laubdach eines Biergartens rastend fest, daß das Leben auch anders als jammervolle Seiten hat. Später, in der Fröhlichkeit der vorgeschrittenen Stunde, werden unter der Jugend die ersten Freundschaften geschlossen. Die ersten Sympathiegedingungen erfolgen. Und so weiter ... Das ist in Schwanslein.

Dann bleiben rechts am frühen Morgen die Dornbüsche von Regensburg. Und vor dem Bild baut sich bald in

seiner klassichen, monumentalen Schönheit die W a l l h a l l a auf. Gesichter schauen uns an, die Gesichter der Großen, die hier im prunkvollen Raume unter dem Vorstich eines romantischen Bayernkönigs in Stein verewigt sind. Unten im Tal gleitet die Donau ihr Silberband in die Landschaft. In der Ferne verliert sich die Ebene im Dunst der Atmosphäre. Man fühlt sich so merkwürdig erdenfern hier unter den mächtigen Säulen und über den ungezählten weißen Stufen. Hier in dieser Stille, durch die der Atem deutscher Geistesgröße weht und die beherrscht ist von der Alttagferne dieses klassischen Baues, den ein König in die deutsche Landschaft bauen ließ.

L a n d s h u t. Man möchte hier stundenlang unter den Arkaden am Markt dahinschlendern, an den Geschäften und Geschäftchen vorbei, die ihren bunten Kram unter dem Bogengang ausbreiten, oder drücken, wo gerade der Köpfermarkt seinen bunten Zauber ausgebreitet hat, dem buntbewegten Leben und Treiben zuschauen. Aber hier bleibt uns nur Zeit für einen Blick in die Pracht des Rathauses, für einen Blick auf die Reihchen der ineinandergeschachtelten Giebelhäuser am Markt mit den zierlichen Fensterchen, die wie eilig die Dächer hinauskletteten.

L a n d s h u t. Was ist das für eine lebenswichtige, freundliche Stadt. Man möchte hier länger verweilen. Was ist es da verwunderlich, wenn man eine halbe Stunde nach der festgesetzten Zeit erst am Wagen erscheint, und was machen da schon ein paar unzufriedene Blicke aus ...

S t r e i f z u g d u r c h A l t t i t t i n g. Stoff genug für einen ganzen Reisebericht. Weltberühmter Wallfahrtsort. Eingekullt in eine eigentümliche Stille. Auf dem Markt die merkwürdige Kapelle mit dem Gnadenbild der schwarzen Mutter Gottes, im Kreuzgang ein Haufen aus rotem Holz gehauener Kreuze, die von den Wallfahrern auf den Schultern auf dem Bittweg getragen werden. Im Umkreis prachtvolle kirchliche Bauten, großartige italienische Renaissance, in der Kirche phantastische Schätze und das Grab Luths, an den asphaltierten Straßen, auf denen der Schall der Schritte fast lautlos bleibt, saubere Häuser, zumeist Seminare, katholische Schulen. Und jeder zweite Mensch, den man trifft, trägt den Rock des katholischen Priesters.

Nun sind die Kirchen wie Wegweiser. Immer zahlreicher begleiten sie uns, schmucke Kirchen mit kantigen Portalkäulen und langgestreckten, spitzen Türmchen, oder im leichteren, schwingvolleren Schmuck der Zwiebeltürme. Mag auch ein Dorf am Wege sein, noch so ärmlich und noch so klein, die Kirche ist da und sie ist schmuck. Und der schönste Platz im Ort gehört ihr und den Grabreihen hinter der Mauer, die sie umschließt. Auf den Gräbern blüht es noch sommerbunt, und auch vor den Häusern mit den sanft zum Scheitelpunkt ansteigenden Dächern und mit den Galerien, die sich malerisch von Front und Giebeln abheben.

Die Sonne lacht und strahlt Heiterkeit in die Welt. Im Wagen ist eitel Stimmung verbreitet und die Erwartung der Berge. Freiz, der Oberlungwitzer, hat sich zu seiner vollen Höhe ausgerichtet und schickt seinen Feldherrnblick in die Ferne. „Kinder“, sagt er plötzlich, „Kinder, die Berge“, und alles schneit von den Eitzen auf. In der Ferne zeichnen sich schwach die Konturen der ersten Alpenberge ab. Bei Bad Reichenhall taucht der Hochstaufen und der Predigtstuhl auf. Dann grüßen uns König W a h m a n n, der Hohe Göll und der sagenumwobene Untersberg mit seinen beiden Hochthronen.

Ueber das liebliche Berchtesgaden senkt sich schon der Abend. Unter den Lichtern in den Biergärten sitzen die Menschen vor den Maßkrügen und winken uns zu. Und in S c h e l l e n b e r g, dem kleinen, reizenden Gebirgsdorf im äußersten südböhmischen Zipfel des Reiches, nur wenige Schritte vor der österreichischen Grenze, stehen lachende Burken in den Gamsledernen vor dem Gasthaus, als wir aussteigen, brüden uns kräftig die Hände und sagen „G r a ß G o t t“. Das sind zwei Worte und viel Herzlichkeit ...

T a g e i m B e r c h t e s g a d e n e r L a n d. Norbert Jaques hat vor kurzem einmal, nach dem schönsten Platz gefragt, den er bisher besuchte, geantwortet, daß er bislang dieser Frage damit begegnete, daß er Rio de Janeiro und seine herrliche Meeresbucht nannte, daß er sich aber nun für Berchtesgaden entscheiden müsse. Herr Jaques mag da, wie in seinen Wächern, ein wenig übertrieben, aber ein gesegnetes Land ist es, das Berchtesgadener, mit seinem Wald und seinen grünen Bergmatten, seinen Bergen und seinen Seen, mit dem Königssee, in dessen grün- und blauschillernde Fluten die Bergwände steil abhängen, hinter denen sich das bizarre Felsenengewirre der hochalpinen Landschaft majestätisch aufbaut.

Wir liegen im M a l e r w i n k e l am sanften Hang und blinzeln in die Sonne, liegen am Kesseldach und schauen hinüber nach Bartholomä, hinüber auf die Gachalwände und die Wände des Wapmanns.

Man sollte hier liegenbleiben. Es kann nirgendwo schöner sein zum Verweilen. Aber die Zeit, die Zeit bleibt ja nicht stehen. Auch nicht am Königssee, dem schönsten von den Alpenseen.

Wir klettern. Wir sind keine zünftigen Hochtouristen. Aber wir sehnen uns auch nicht nach der Teilnahme an der „Wälderwanderung“ auf den Wapmann. Wir klettern auf den Untersberg und durchklettern ihn auf der Höhe vom Berchtesgadener Hochthron zum Gachalwände.

Das ist ein ganz hübscher „Spaziergang“ für einen Tag und ein Tag, der wert ist, geliebt zu werden. Da liegt man in der prallen Sonne auf einem der Gipfel des Berges, nahe an 2000 Metern Höhe (der Gipfel liegt geringfügig die Mundwinkel herab, nicht wahr?) und blüht hinunter auf die spießhakenförmigen Dächer und hinüber zu den stolgeren der Berge, zu den Schneegipfeln des Dachsteins, zu den hohen Tauern, zum Kaisergebirge, zu der nachbarschaftlichen Nähe des Wapmanns und des hohen Gölls, und hinüber in die Salzburger Ebene und auf die wunder-volle Stadt Mozart, die sich da unten in diesen Tagen im Klang der Festspieltage ausbreitet. Oesterreich liegt da und dort Deutschland. Alles Land deutscher Junge.

Am Abend schäumt der braune Saft in den Köhlen Krügen. Der Bändler hüpft durch den Raum. Burken und Mädchen drehen sich im Kreise. Die Schellenberger sind mit den Sachsen ein Herz und eine Seele. Die innigsten Begleitungen werden angeknüpft. Auch die Salzburger Zollbeamten sind mit von der Partie. Liebenswürdige, nette Kerle. Es wird geschupplert, gesungen, getanzt, geflirtet. Das bayerische Bier ist süßig und billig, und h a r m l o s. Und die Bayern sind lustig und offenerzig, und gar nicht so groß, wie's ausschaut. Wenn ihnen einer von den Sachsen gefällt, sagen sie: Das is a Moordvöckl ...

S a l z b u r g. Wer die Stadt nicht sah, kennt Oesterreich nicht, und wer nicht im Peterskeller sah, weiß nicht, was ein süffiger Wein ist und die Stimmung, in der er getrunken werden muß. Salzburg steht im Zeichen der Festspieltage. Auf dem Platz vor dem Dom sind in langen Reihen die einfachen Holzbänke aufgeschlagen für die „Jedermann“-Aufführungen unter Max Reinhardts Regie. Und in den Straßen der alten, ehrwürdigen Stadt geht die kunstinteressierte Welt des Erdballs spazieren. Wo man sich niederläßt, ist man umgeben von einem babbly-lontschen Stimmengewirr, das sich ohne Darm, beherrscht von einer vornehmen, fast felerischen Zurückhaltung, ausbreitet. Fast zwei Jahrtausende haben ihre Zeichen in das bauliche Gesicht dieser Stadt gegraben, und der Geist hoher konservativer Kultur weht durch diese Straßen und atmet aus diesen Fassaden wie in kaum einer anderen Stadt.

Vom Berg blüht trugig die uralte Feste Hohen-salzburg auf das Gewirre der Dächer unter ihren Mauern, in die Straßen hinab, an deren einer Mozarts Geburtshaus Blicke aus aller Welt auf seiner ehrwürdigen Fassade haften läßt.

I m S a l z k a m m e r g u t. Da kann man gut fröhlich sein, wenn die Sonne so lacht, wie an diesem Tage. Und die Spiegel der Seen so blitzen und schillern unter dem Schattenspiel der Berge und den Ringelreihen der Sonnenstrahlen. Am St. W o l f g a n g s - S e e herrscht der größte Betrieb. Alle Welt sieht sich doch das berühmte „Weiße Röhl“ an, das Stunde um Stunde den Massenangriffen der Photoamateure ausge-setzt ist. Elegante Frauen tummeln sich da in sähem Nichtstum am Ufer, und auf der weiten Fläche des Sees schaukeln stierliche Segler dahin.

Wir fahren an diesem Tage noch weiter in öster-reichsches Land und bewundern die Pracht der Anlagen in dem österreichischen Staatsbad Ischl, dem einstigen Kaiserbad, das dem Vozug, den der alte Franz Joseph ihm als Sommerresidenz gab, seine herrlichen Anlagen und seine hübschen Bauten und auch seinen internationalen Verkehr verdankt.

Auf der Rückfahrt neue, andere Seen, neue, zauber-haft schöne Bilder der Natur, die hier ihren Segen verschwenderisch ausgeschüttet hat. Mondsee und Attersee. Ueberall an den Ufern reizende Sommerfrischen-orte und überall Menschen, die in Regeslählen liegen und sich sonnen, lachende Gesichter zeigen. Menschen, die glücklich sind. Eine andere Seite zeigt hier das Leben als die des grauen, sorgenvollen Alltags.

Man wird nachdenklich.  
Soll man jetzt nachdenklich werden?

Wer der Freund eines guten Tropfen Bieres und einer köhnen, anheimelnden Kneipe ist, geht in Berchtesgaden ins Hofbräuhaus und sitzt hinterm Maßkrug. Es ist Sonntagmorgen und es sind weniger Gäste da, als man erwarten könnte, wenn man bedenkt, daß hier 42 Mann, und noch dazu uniformiert, was heute wieder eine Rolle spielt, dafür sorgen, daß man etwas hört. Die 42 Mann sind das Musikkorps des Salz-burger Alpenjäger-Bataillons. Famos spielen die Kerle, auch den Fridericus-Rex-Marsch. Aber so schnell wie die Preußen sind sie nicht, das bleibt fest-zustellen. Na, keine Ursache - Proßt. Stimmung herrscht doch in allen Ecken und besonders hier, wo die Sachsen sitzen und dräben bei den Rheinländern, die jedesmal, wenn der Herr Obermusikmeister den Takt-stoß senkt, in die Hände klatschen, daß die Maßkrüge wackeln.

Noch einmal nach Oesterreich. Ueber das Städte-chen Hallein und weiter über den Salz-See, Werfen und St. Johann im Pongau nach J e l l a m S e e. Noch einmal ein grandioses Panorama mit dem Blick in die Zentralalpen von der Schmittenhöhe, in die Gletscher-welt der hohen Tauern und besonders des Groß-glockners.

„Kinder“, sagt der Senior in unserem Kreise. „Kinder, ist die Welt nun nicht schön ...“

Es ist etwas aufgefallen. Einem vorwärtigen Blick ist ein Geburtstagsglückwunsch aufgefallen, der auf einer Postkarte stand. An diesem Abend sieht sich das Garmisch-Partenkirchen Ehepaar in unserem Kreise, an Jahren das älteste, wie immer etwas früher still zurück. Aber Garmisch, der Garmisch und Garmisch alle Garmisch.



weil noch in der Nachtzeit einen Blumenstrauß zu „besorgen“, und als die Uhr die Mitternachtsstunde erreicht und der Geburtstag der alten Dame beginnt, schleicht eine Korona behutsam über die Treppentufen und vor einer Schlafzimmertür erklingt es mitternächtlich: Aus der Jugendzeit...

Am Gasthaus „Zur Forelle“ in Schellenberg, dem uraltten, lieblichen Markt im südöstlichen Bspfel Deutschlands, steht in der frühen Morgenstunde alles was zum Hause gehört und winkt Abschied. Um den Gipfel des Untersberges dampfen noch die weißen Schwaden des Nebels, der die Berge in den Nächten un-er seinen Mantel nimmt.

Der Motor singt nun wieder sein Lied. Der Wagen eilt neuen Schönheiten zu. Seine Räder sehen still am Ufer des Chiemsees, auf dem weiße Segel in der Ferne dahingleiten wie Riesenvögel. Eingriffen von Prunk und Pracht wandern wir durch die Säle des Schlosses auf der Herreninsel.

In der Ferne des Horizontes schimmert in blauen Komturen die lockende Höhe der Berge.

Heimwärts. München. Eine Stunde im urwäldigen, kraftbatterischen Gelände des Hofbräuhauses. Ein Blick in das Gesicht der Harstadt. Eine kurze Bekanntschaft mit der alten Donauesinger Zugstadt und eine Nacht köstlicher Ruhe in ausgezeichneten Ingolstädter Hotelbetten, ein Spaziergang durch Arnbergs Straßen und Gassen, aber den Denterfelz und durch den Trödelmarkt, ein Blick durch Wahrenuth

und eine letzte Kaffeestunde im lieblichen Wernsd im Bichelgebirge, und dann im dämmerigen Abend ein Wiedersehen und ein Abschiednehmen.

Nach 10 Tagen. Da ist nichts mehr da von der Fremdheit, die damals unterwegs aus dem Wagen hinausgeworfen werden mußte. Da sind die Mädchen traurig, daß es nun Abschiednehmen heißt, da finden sich die Hände immer wieder zum letzten Druck. Da werden Adressen aufgeschrieben und ausgetauscht, und das „Puppel“ aus Verdau ist dem Weinen fast nahe. Man verspricht, sich zu besuchen. Das erleichtert das Abschiednehmen. Einer, der bald nach Amerika fährt, um dort Arbeit und Brot zu finden, wird von dort schreiben. Und unser Fritz aus Oberlungwitz, allen ans Herz gewachsen, klagt in seiner trockenen und humorvollen Art die Situation auf seine Weise: „Auf Wiedersehen zur nächsten Fahrt im nächsten Jahr.“ Dann eilt der Wagen davon und zerstreut ist die Gesellschaft in alle Winde. C'est la vie...

Eine Gesellschaftsreise ist zu Ende. Die 18. Reise ins Berchtesgadener Land, die vom Reisebüro Westsachsen in Zwickau, Rathenauplatz 5, im modernen Reisebus, durchgeführt wurde. Fritz Dittmann, der Inhaber des Unternehmens, Reiseleiter und Betreuer seiner Gäste in allen Dingen, erhebt am Ende der Reise von allen Seiten Anerkennung.

Und nun sitzen dahelm die 20, die in 10 Tagen eine Gesellschaft waren und von denen manche zu Freunden wurden, mit der Erinnerung an so Vieles und so viel Schönes in den Stunden der Ruhe vor den Bildern, die man mitbrachte, und sind noch glücklich in der Nachfreude...

Drei Sprüche. Von Frida Schanz. Hat dein Herz ein Herz gefunden, Ward dir Liebe zum Geschenk, Sei des Glückes eingedenk, Jeden Tag und alle Stunden.

Schlanker Palm, sich neigend, biegend, Tragt dem Sturm auf zartem Schaft, Siele, sich in Hoffnung wiegend, Trägt ihr Leid mit gleicher Kraft.

Das Wort des Gebers hat Gewicht und Wert. Der Bittende macht leicht etwas verkehrt. Geben will seinen lächelnden Verstand, Will Geberfeste, will die Geberhand.

Neuartiger Kampf gegen die Mücken.

Zwischen den Mündungen der Rhone, unweit Marseilles, liegt die Camargue, eine ausgedehnte Sumpflandschaft, wo sich Mücken und Moskito in Mengen finden wie sonst nirgend in Europa. Man hat natürlich alles versucht, um dieser Plage Herr zu werden, bisher mit recht geringem Erfolg. Von der Erfindung einer jungen Marcellaierin verspricht man sich nun aber ein baldiges Ende der Mückennot. Fräulein Germaine Gourbon hat nämlich einen Apparat entworfen, bestehend aus einer feinstreichten Röhre, an deren Spitze eine hellbrennende elektrische Glühbirne sich befindet. Diese lockt von weither die Mücken herbei, die das Licht umschwärmen, von einem am Fuße der Röhre angebrachten Ventilator aber in diese hinein gesaugt und dann leicht getötet werden. Bei einem ersten Versuche schätzte ein Sachverständiger die binnen vier Stunden hiermit vernichteten Mücken auf rund 3,4 Millionen Stück. Die Erfinderin hofft die „Leistung“ auf rund eine Million stündlich steigern zu können.

Fünfte Klasse 201. Landeslotterie

3. Tag.

In der Ziehung vom 7. September wurden folgende Gewinne von 500 RM und darüber gezogen:

- 30 000 RM auf Nr. 144113.
20 000 RM auf Nr. 139869.
5 000 RM auf Nr. 3876 15312 39963 42814 45230
57383 81329 140195.
3 000 RM auf Nr. 10870 11484 38977 54567 59647
88689 89335 89369 96239 106900 148754 155871.
2 000 RM auf Nr. 7074 7153 7495 11870 15096
15337 15646 19999 24143 31663 41566 66210 76724
80757 80919 82836 87051 91306 95457 96518 97346
97397 99577 103580 110863 116735 120968 125113
129443 129478 141414 147805 151251 153015 153400.
1 000 RM auf Nr. 2292 5050 5156 6824 7742 8405
10357 10487 10856 11370 12033 13433 15581 18957
26152 26213 31545 33714 36457 38856 39162 47005
47193 49290 50366 50448 51702 53049 54917 56775
61921 63368 63518 65660 65908 69845 70056 74498
77152 79340 79415 83029 84843 87391 87749 92860
93402 94905 97429 98314 98843 99348 101991 102195
102714 107511 107521 108332 110171 110890 111945
113749 115138 115917 117575 124299 128211 129843
131896 132202 132823 133031 133073 133076 135259
136317 137413 139109 140092 141293 142295 142364
142920 143085 144295 150388 152008 153711 156955
158064 158261.
500 RM auf Nr. 797 1932 2055 2138 2536 2604 3031
4036 5362 6755 7320 8119 10968 11940 12945 13156 14131
15251 15266 15705 17188 18014 18206 19210 19613 23040
23422 23649 23821 24267 25978 28802 28862 29297 33025
33742 35927 37348 39428 39873 42751 44976 45612 46865
47767 48036 48152 49742 51301 51793 52730 53078 53437
53446 53650 53683 54853 55031 56401 56863 57446 58675
59247 61031 61543 61782 62032 62851 63926 64977 65480
69461 70104 70581 71057 72203 72355 73298 73944 74496
74800 77761 78351 79019 80374 80671 82727 83070 84335
84415 84857 84941 85742 86279 86361 87592 88458 89448
90472 91870 94509 94694 97274 97642 98068 98240 99199
102277 102929 106350 106872 107099 107728 110183
113897 114359 114970 118297 118916 119007 119556
119865 120269 120720 122517 123465 123744 123876
124474 125634 126263 128831 129204 129278 130723
131111 131731 134673 134774 136580 136934 137054
138108 140306 141590 141933 142023 143179 145034
145701 146484 148225 149255 150095 150314 150845
151464 151858 152347 152806 152974 153232 154131
155157 155498 156599 157316.
(Dünne Gewähr.)

Salme fängt man mit Kautabak

Der Tropenhelm, die Wamba und das gefürte Krotodilmahl — Jonas erhält noch ein paar Nachfolger — Walfische können den Menschen nicht verdauen Von A. Diez-Hanghammer

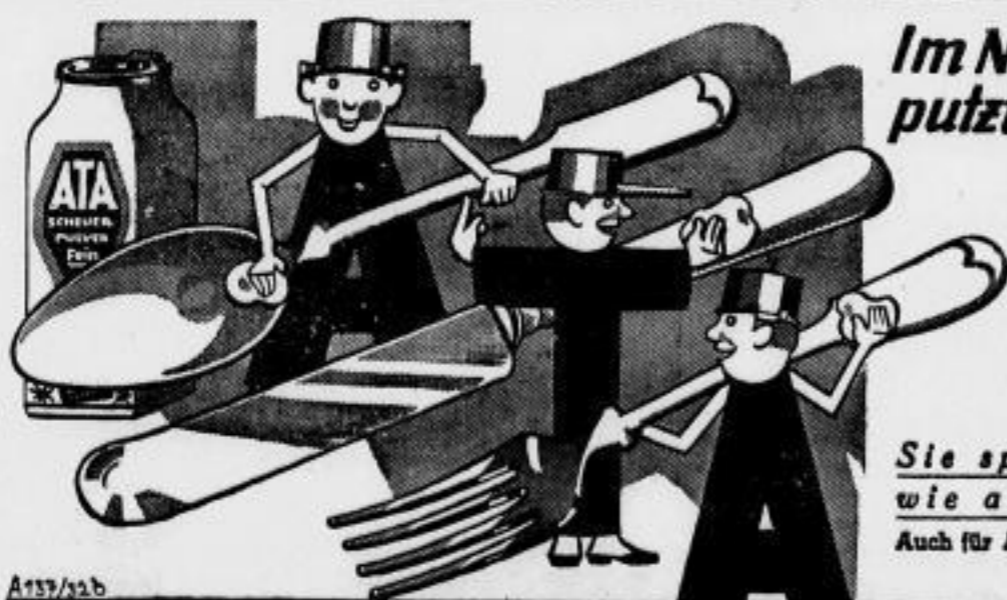
Den Fischern und Anglern geht es leicht so wie den Jägern: Wenn sie etwas erzählen, was sie erlebt haben wollen — auf Ehre! — verzieht der Zuhörer unglaublich den Mund. Man kann ihm das nicht ganz verdenken, wenn es sich um so eine Geschichte handelt wie die kürzlich von einem Afrikareisenden erzählte: Wir kamen an den Nil, und fanden die Eingeborenen schlecht gelaunt, weil es ihnen schon lange nicht mehr gelungen war, einen der großen Nilalme zu fangen, von denen es dort genug gibt. Nun wußte ich zufällig, wie man diesen Fisch fangen kann. Das hatte ich einmal in einem alten Buch gelesen, und diese Anweisung befolgte ich: Zerschneide eine Kautabakrolle in kleine Stücke und wirf sie ins Wasser! Es dauerte nicht lange, da schossen die Salme tollfischig heran, schnappten nach dem Bienen und tauchten unter. Nun war es aber das Natürlichste von der Welt, daß sie bald wieder hochkamen, um den Bienen auszuspuddeln. Als Gegenstück zu den auf dem Lande oder auf Schiffen lebenden Menschen wollten sie ihr Element, das Wasser, von den Bienenresten freihalten und den Kautabak ans Ufer spucken. In diesem Zweck mußten sie die Nase weit aus dem Wasser stecken, wobei wir sie mühelos mit einem Stod betäubten konnten.

Als gewissenhafte Chronisten ist es uns nicht möglich, zu dieser Geschichte irgendeine Stellung zu nehmen. Daher gleich zu einer anderen, die sich einige tausend Kilometer weiter nördlich am Nilfluß zutrug. Zwei Europäer, Brüder, wollten Egerfische angeln, die bis 45 Pfund wiegen und ein fürchterliches Gebiß besitzen. Während der eine Weiße sich diesem Vergnügen hingab, streunte der andere mit der Büchse am Ufer unter den dort wachsenden niederen Bäumen entlang. Wöglich erhielt er auf den Tropenhelm einen wuchtigen Schlag, der ihm für einen Augenblick das Bewußtsein taubte. Als er wieder zu sich kam, sah er, daß eine große Wamba — die gefährlichste Giftschlange Afrikas — von einem Baum, in dessen Zweigen sie gefesselt haben mußte, auf seinen Helm gefallen war und sich nun, ebenso erschreckt wie er, schleunigst aus dem Staube machen wollte. Bevor der verzögerte Weiße nach der Büchse, die ihm aus der Hand gefallen war, greifen oder die seines schwarzen Vohs entgegen nehmen konnte, war die Wamba in den Fluß geklitten. Der Weiße wollte nach ihr schießen, doch jetzt lenkte ein anderes Schauspiel seine Aufmerksamkeit ab. Ein etwa zehn Pfund schwerer Fisch hatte anscheinend über dem Begossen der durch das Wasser gleitenden Schlange seinen größten Feind einen Augenblick vergessen, den Egerfisch. So schnappte ihn einer der blutdürstigen Gefellen beim Schwanz in der tödlichen Absicht, sein Opfer mit Stumpf und Stiel zu vertilgen. Der Egerfisch kam aber nicht so weit, weil ein Krotodil seinerseits einen wohlgezielten Weiderfall auf ihn ausführte. So bildeten die drei eine von den gleichen Gefühlen befeuerte, lebende Kette, als der Jäger das Krotodil durch einen Schuß

ins Hirn tötete. Für die Fische kam die Rettung zu spät. Für die Zuverlässigkeit des nachfolgenden Berichtes tritt der englische Gelehrte Sir John Sutton voll und ganz ein: Kurz bevor die Harpunierkanone eingeführt wurde, machte ein amerikanisches Schiff Jagd auf einen Pottwal. Ein Boot wurde zu Wasser gelassen, doch schon nach wenigen Minuten durch das tödlich getroffene Tier zertrümmert. Während die Besatzung im Wasser jappelte, stellte man vom Schiff aus fest, daß ein Matrose, Marschal Jenkins hieß er, fehlte. Allem Anschein war er vom Pottwal getötet worden. Nach wenigen Sekunden kam das sterbende Tier wieder an die Wasseroberfläche, um zum letzten Mal Luft zu schöpfen. Wie das bei solchen Gelegenheiten oft der Fall war, erbrach sich das Tier hierbei und gab die Reste seines letzten friedlichen Mahles von sich. Unter all dem Hervorgehobenen befand sich auch — der Matrose Jenkins. Er kam im Bogen aus dem Pottwalmaul heraus und landete etwas benommen zwischen den Trümmern des Bootes.

Dagegen wird die Geschichte, die ein früherer Oxford-Universitätsprofessor in einer theologischen Zeitschrift veröffentlicht, bei manchem Kopfschütteln auslösen. Im Februar 1891 kreuzte der Walfänger „Stern des Ostens“ auf der Höhe der Falkland-Inseln. Eines Tages setzte er zwei Boote aus, um gegen ein starkes Pottwalmaulnütchen vorzugehen. Ein Boot wurde durch einen Schwanzschlag zertrümmert, und ein Matrose namens Bartley verschwand. Im nachfolgenden Kampf unterlag der Wal, und die Mannschaft begann sofort mit dem Bergen und mit der Wertung der Beute. Tag und Nacht wurde mit Äxten und Freispaten gearbeitet, und am nächsten Morgen schaffte man Teile des Tierkörpers, darunter auch den Magen, an Deck. Letzterer lenkte sofort durch geheimnisvolle Bewegungen die Aufmerksamkeit der Besatzung auf sich. Er wurde aufgeschnitten, und zum Vorschein kam — der noch lebende Matrose Bartley. Die Haut des Mannes soll völlig gebleicht gewesen sein, und man glaubt es dem gebleichten Berichterstatter ohne weiteres, wenn er sagt: Bartley war für die nächsten zwei Wochen ein armes schlottendes Menschenwunder. Zum besseren Verständnis der etwas rätselhaften Geschichte erklärt der Gewährsmann, es sei festgestellt worden, daß der Magen eines Wals genügend Luft enthalte — und war als Gleichgewichtregler beim Schwimmen —, um einem Menschen für beschränkte Zeit das Atmen zu ermöglichen. Die Temperatur im Inneren des Walmagens, die ungefähr 10 Grad beträgt, sei nicht hoch genug, um tödlich auf den Menschen einzuwirken, und wenn auch der Mageninhalt sich unangenehm bemerkbar machen müsse, so habe er doch nicht den Tod des Verschlungenen herbeiführen können.

Da Bartley noch lange lebte, muß man die Geschichte glauben.



Im Nu verschwindet jeder Fleck, putzt man mit ATA das Besteck!

Das schmeckt das Essen noch einmal so gut, wenn die blitzsauberen Ata-Löffel, Messer und Gabeln auf schneeweißer, perlglanzender Decke funkeln. Ata, die geruchlose, hygienische Putz- und Scheuerkraft erleichtert Ihnen das tägliche Bestecksüßern außerordentlich. Alles, was in Ihrem Zuhause sonnig glänzen soll, braucht Ata-Pflege! Die ist ja so billig, denn Ata kostet nur wenige Pfennige.

Sie sparen beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen! Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

ATA putzt und reinigt alles Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's